

Gender Mainstreaming

Gender Index 2012

Frauen und Männer in Österreich

Geschlechterspezifische Statistiken

Impressum:

Medieninhaberin, Verlegerin und Herausgeberin:

Bundesministerin für Frauen und Öffentlichen Dienst im Bundeskanzleramt Österreich
Minoritenplatz 3, 1014 Wien

Autorin: Sieglinde Stockinger, Bundeskanzleramt, Abteilung II/1

Text und Gesamtumsetzung: Abteilung II/1, Bundeskanzleramt

Barrierefrei zugängliche Version (Word): Bundespressedienst

Wien, 2012

Fotonachweis:

Astrid Knie: 3

Copyright und Haftung:

Auszugsweiser Abdruck ist nur mit Quellenangabe gestattet, alle sonstigen Rechte sind vorbehalten. Es wird darauf verwiesen, dass alle Angaben in dieser Publikation trotz sorgfältiger Bearbeitung ohne Gewähr erfolgen und eine Haftung des Bundeskanzleramtes und der Autorin/des Autors ausgeschlossen ist. Rechtsausführungen stellen die unverbindliche Meinung der Autorin/des Autors dar und können der Rechtsprechung der unabhängigen Gerichte keinesfalls vorgreifen.

Rückmeldungen:

Ihre Überlegungen zu vorliegender Publikation übermitteln Sie bitte an ii1@bka.gv.at.

Bestellservice des Bundeskanzleramtes

1014 Wien, Ballhausplatz 2,

Telefon: +43 1 53 115-202613,

Fax: +43 1 53 115-202880,

E-Mail: broschuerenversand@bka.gv.at,

Internet: www.bundeskanzleramt.at

Vorwort



Sehr geehrte Leserinnen und Leser!

Frauen und Männern werden in der Gesellschaft verschiedene Rollen mit unterschiedlichen Eigenschaften und Aufgaben zugeschrieben. Vieles davon sind Stereotypisierungen, Vermutungen, Vorurteile und Traditionen. Und damit keine Grundlage für konstruktive, lösungsorientierte Politik und zielgerichtetes, effizientes Verwaltungshandeln.

Gerade für die Wirkungsorientierung, die künftig die Frage stellt, wie das Verhältnis zwischen eingesetzten Mitteln und erzielter Wirkung ist, sind Zahlen, Daten und Fakten eine unerlässliche Voraussetzung. Sie bilden die Grundlage für die Festlegung von Zielen, Maßnahmen und vor allem von Indikatoren, die die Wirkungen erst messbar machen.

Der vorliegende Gender Index 2012 gibt einen Überblick über geschlechtsspezifisch aufgeschlüsselte Daten in wesentlichen Bereichen wie Bildung, Einkommen und Erwerbstätigkeit und beleuchtet das Geschlechterverhältnis aus unterschiedlichen Perspektiven. Einerseits indem Unterschiede und Gemeinsamkeiten in den Lebensrealitäten von Frauen und Männern aufgezeigt werden. Zum anderen, indem unterschiedliche Situationen von Frauen – wie beispielsweise von Alleinerzieherinnen, Pensionistinnen oder Frauen in Führungspositionen – sichtbar gemacht werden.

Gabriele Heinisch-Hosek

Gabriele Heinisch-Hosek

Bundesministerin für Frauen und Öffentlichen Dienst

Inhaltsverzeichnis

Einleitung.....	9
1 Demographische Strukturen/Lebensformen.....	11
1.1 Demographische Struktur	11
1.1.1 Altersverteilung	12
1.1.2 Lebenserwartung/Sterblichkeit.....	13
1.2 Demographisches Verhalten/Lebensformen	15
1.2.1 Eheschließungen/Scheidungen	15
1.2.2 Ehelich und unehelich Geborene.....	16
1.2.3 Eingetragene Partnerschaften	17
1.2.4 Haushalte und Familien	17
2 Bildung	20
2.1 Bildungsniveau	20
2.2 Kinderbetreuungseinrichtungen.....	21
2.3 Schule	22
2.4 Lehre.....	24
2.5 Studium und nichtuniversitärer Tertiärbereich	26
2.5.1 Universitäten	26
2.5.2 Fachhochschulen.....	29
3 Erwerbstätigkeit.....	31
3.1 Erwerbsbeteiligung	31
3.1.1 Erwerbspersonen.....	31
3.1.2 Erwerbsquote.....	32
3.1.3 Erwerbstätigenquote	33
3.1.4 Voll-/Teilzeitarbeit	34

3.2	Arbeitslosigkeit.....	35
4	Ökonomische Situation.....	37
4.1	Einkommen.....	37
4.1.1	Bruttojahreseinkommen.....	37
4.1.2	Nettojahreseinkommen.....	40
4.1.3	Pensionen.....	40
4.1.4	Lehrlinge.....	42
4.1.5	Haushaltseinkommen.....	43
4.2	Kinderbetreuungsgeld.....	44
4.3	Sozialleistungen.....	45
4.3.1	Arbeitslosengeld.....	45
4.3.2	Notstandshilfe.....	46
4.3.3	Pflegegeld.....	47
4.4	Armut.....	48
5	Repräsentation und Partizipation.....	50
5.1	Politische Ebene.....	50
5.2	Bundesdienst.....	52
5.3	Universität.....	53
5.4	Privatwirtschaft.....	53
5.4.1	Geschäftsführung.....	53
5.4.2	Aufsichtsrat.....	54
6	Gesundheit.....	55
6.1	Krankenstand.....	55
6.2	Spitalsentlassungen.....	55
6.3	Bösartige Neubildungen.....	56
6.3.1	Krebsinzidenz und -mortalität.....	56
6.3.2	Krebsprävalenz.....	57

6.4 AIDS.....	58
6.5 Personal in Gesundheitsberufen	59
6.6 Todesursachen	61
7 Gewalt in der Familie bzw. im sozialen Nahraum	62
Anhang 1 Bevölkerung am 1.1.2012 nach politischen Bezirken und Geschlecht.....	64
Weiterführende Informationen.....	67
Abbildungsverzeichnis.....	68

Einleitung

Die Anforderungen an die öffentliche Verwaltung haben sich in den letzten Jahren grundlegend geändert. Sie muss bei all ihren Tätigkeiten Effizienz, Transparenz, Dienstleistungsorientierung und Nachvollziehbarkeit beachten. Im Sinne von Good Governance bedeutet das insbesondere eine nach Zielgruppen differenzierte Arbeitsweise und die Abschätzung der Folgen von Maßnahmen bereits in der Planungsphase. Notwendige Basis dafür ist, dass relevante Daten regelmäßig erfasst und geschlechtsbezogen ausgewertet bzw. analysiert werden. Nur so können gleichstellungsrelevante Veränderungen beobachtet und gezielt gestaltet werden.

Zuletzt wurde im Ministerratsbeschluss zur nachhaltigen Umsetzung von Gender Mainstreaming vom 6. September 2011 festgelegt, dass Daten – sowohl eigene als auch extern in Auftrag gegebene Erhebungen – sowie Inhalte von Berichten, Studien und Publikationen (wo dies mit vertretbarem Verwaltungsaufwand bzw. finanziellen Aufwand möglich ist) kontinuierlich und konsequent geschlechterdifferenziert erhoben, ausgewertet und dargestellt werden.

Auch im Zusammenhang mit der wirkungsorientierten Haushaltsführung werden geschlechtergetrennt erfasste Daten in Zukunft eine zentrale Rolle spielen. Ab 1.1.2013 sieht die Bundesverfassung die Wirkungsorientierung insbesondere unter Berücksichtigung des Ziels der tatsächlichen Gleichstellung von Frauen und Männern als Grundsatz der neuen Haushaltsführung vor (Art 51 Abs 8 B-VG). Das bedeutet in der Praxis, dass jedes Ressort mindestens ein Gleichstellungsziel formulieren und Indikatoren mit entsprechenden Maßnahmen zur Überprüfungen dieser Gleichstellungsziele definieren muss. Bei der Suche nach Indikatoren, die die Geschlechtergerechtigkeit messbar machen, werden Daten von grundlegender Bedeutung sein.

Zusammengefasst kann gesagt werden, dass geschlechterdifferenzierte Statistiken notwendig sind, um

- Ist-Analysen auf Fakten statt auf Stereotypen aufzubauen,
- Ursachen für Ungleichheitsverhältnisse herauszufinden und deren Wirkungen zu erfassen,
- geeignete Ziele, Maßnahmen, Projekte und Programme zu entwickeln,
- deren Umsetzung und Auswirkungen zu beobachten/nachzuverfolgen (Monitoring) und
- zu evaluieren (also Wirkungen zu erfassen).¹

¹ Frey, Regina: Arbeitshilfe für Gender Budgeting in der Verwaltung, 2. Auflage, 2011, Seite 32.

Ziel der vorliegenden Publikation ist es einen Überblick über grundlegende objektive Zahlen und Daten zu den unterschiedlichen Lebensbereichen von Frauen und Männern in Österreich zu geben. Die Daten beziehen sich – soweit verfügbar – auf das Jahr 2011. Es wurden nur öffentlich zugängliche Daten, insbesondere von der Statistik Austria, verwendet.

Der vorliegende Gender Index 2012 ist in die folgenden Kapitel unterteilt:

- Demographische Strukturen/Lebensformen (Kapitel 1)
- Bildung (Kapitel 2)
- Erwerbstätigkeit (Kapitel 3)
- Ökonomische Situation (Kapitel 4)
- Repräsentation und Partizipation (Kapitel 5)
- Gesundheit (Kapitel 6)
- Gewalt in der Familie bzw. im sozialen Nahraum (Kapitel 7)

In Anhang 1 findet sich als zusätzliche Information eine Tabelle mit der nach politischen Bezirken und Geschlecht unterteilten Bevölkerung. Links zu weiteren hilfreichen statistischen Daten werden im Kapitel „Weiterführende Informationen“ aufgelistet.

Der Gender Index wird jährlich aktualisiert und auf der Website der Frauenministerin www.frauen.bka.gv.at zur Verfügung gestellt. Die Datenauswahl wird dabei nicht statisch weitergeführt sondern soll der Verfügbarkeit sowie den aktuellen Themen angepasst werden.

1 Demographische Strukturen/Lebensformen

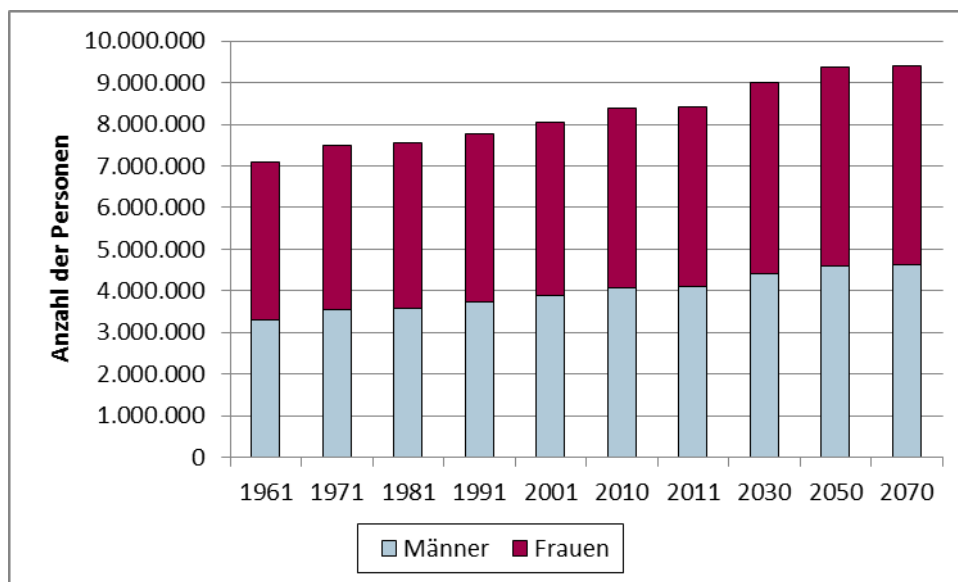
1.1 Demographische Struktur

Die Bevölkerungszahl betrug 1961 7.086.299 Personen und stieg bis 2011 auf insgesamt 8.420.900. Gleichzeitig ist der Anteil von Frauen an der Gesamtbevölkerung von 53% auf 51% gesunken.² Im Jahresdurchschnitt 2011 lebten in Österreich 4.315.407 Frauen und 4.105.493 Männer.

Laut Prognose wird sich das Bevölkerungswachstum weiter fortsetzen. So sollen im Jahr 2050 9.360.344 Menschen in Österreich leben, davon 51% Frauen und 49% Männer.

Eine Tabelle mit einem Überblick über die Bevölkerung am 1.1.2012 nach politischen Bezirken und Geschlecht finden Sie im Anhang 1.

Abbildung 1 Jahresdurchschnittsbevölkerung bzw. Bevölkerungsprognose zu Jahresmitte nach Geschlecht



Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Statistik des Bevölkerungsstandes; Bevölkerungsprognose 2011, Hauptvariante.

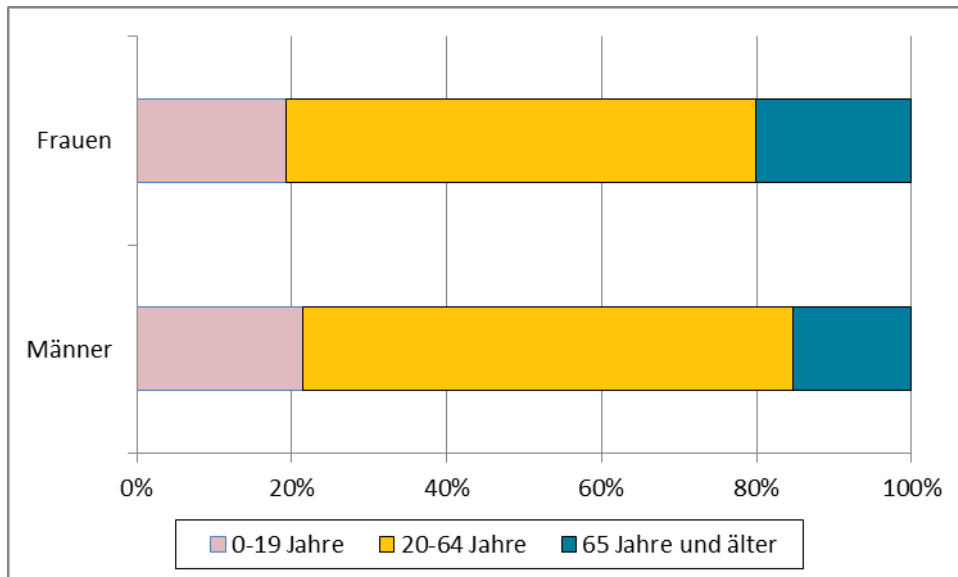
² Siehe dazu Frauenbericht 2010, Seite 14.

946.587 Personen mit ausländischer Staatsangehörigkeit, davon 468.930 Frauen und 477.657 Männer, lebten 2011 in Österreich. Das entspricht einem Anteil von Ausländerinnen und Ausländern an der Gesamtbevölkerung von 11,2%.

1.1.1 Altersverteilung

19% der weiblichen Bevölkerung und 21% der männlichen Bevölkerung waren zu Jahresbeginn 2012 unter 19 Jahren alt. Im Erwerbsalter zwischen 19 und 64 Jahre standen 61% der Frauen und 63% der Männer. Im Pensionsalter von 65 und mehr Jahren dreht sich das Verhältnis um: 20% der weiblichen und 15% der männlichen Bevölkerung zählten zu dieser Gruppe.

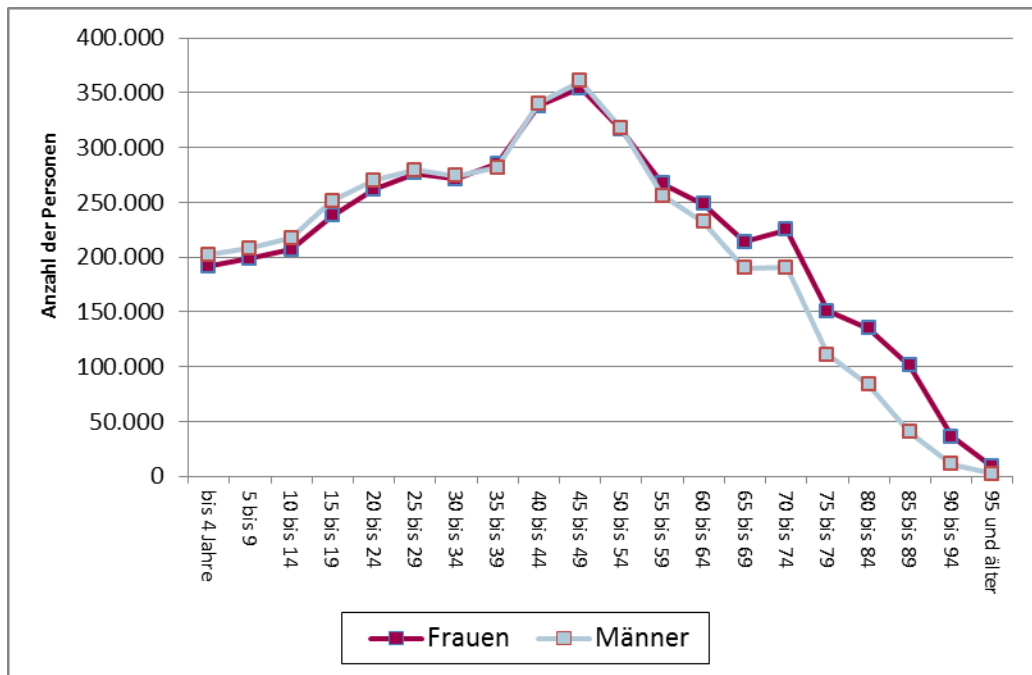
Abbildung 2 Bevölkerungsverteilung zu Jahresbeginn 2012



Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Statistik des Bevölkerungsstandes. Eigene Berechnungen.

Erst ab einem Alter von rund 55 Jahren bilden Frauen die Mehrheit. Dieser Trend setzt sich mit steigendem Alter weiter fort.

Abbildung 3 Bevölkerung zu Jahresbeginn 2012 nach fünfjährigen Altersgruppen



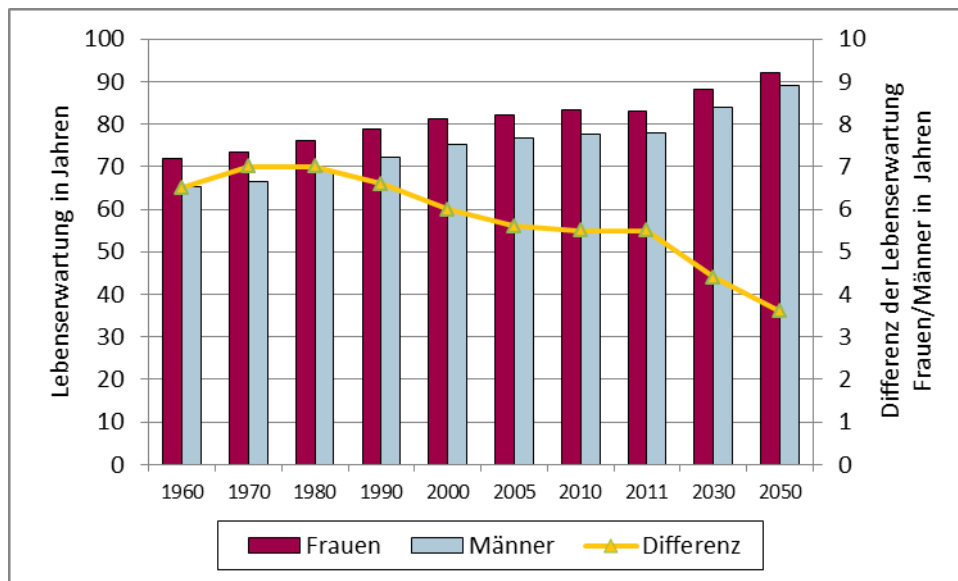
Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Statistik des Bevölkerungsstandes.

1.1.2 Lebenserwartung/Sterblichkeit

Die Lebenserwartung ist seit 1960 kontinuierlich gestiegen. 2011 lag sie (bei der Geburt) für Frauen bei 83 Jahren und bei Männern bei 78 Jahren.

Bei Frauen ist die Lebenserwartung grundsätzlich höher als bei Männern. Diese Differenz ist jedoch seit den 1960ern gesunken (1970: 7 Jahre) und lag 2011 bei 5,5 Jahren. Laut Prognose wird sie sich weiter verringern: auf 4,4 Jahre im Jahr 2030 und 3,6 Jahre im Jahr 2050.

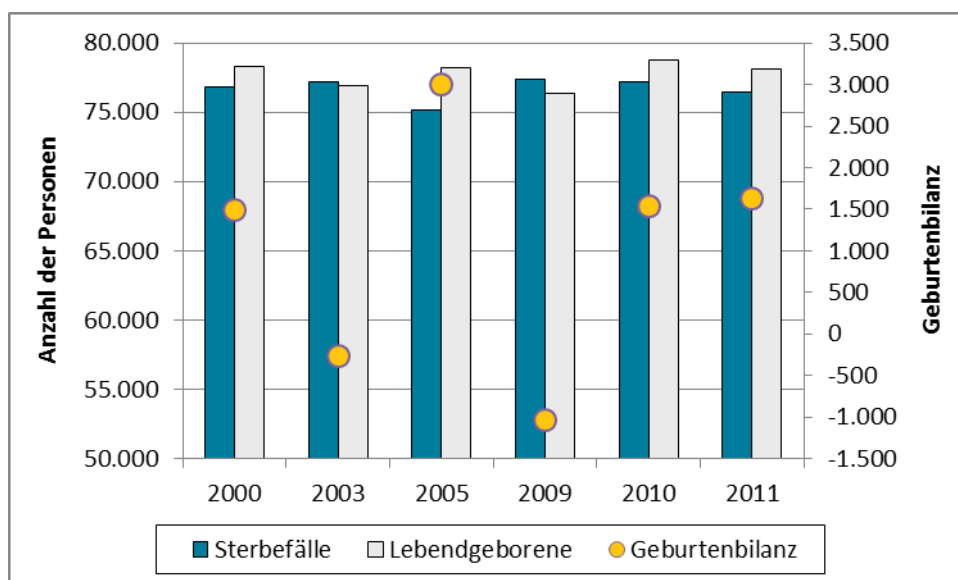
Abbildung 4 Lebenserwartung bei der Geburt



Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Statistik des der natürlichen Bevölkerungsbewegung; Bevölkerungsprognose 2011, Hauptvariante. Eigene Berechnungen.

2011 wurden 78.109 Personen lebend geboren, davon 37.714 Mädchen und 40.395 Buben. Die Zahl der Sterbefälle betrug 76.479, davon 39.940 Frauen und 36.539 Männer. 2003 und 2009 war die Geburtenbilanz negativ, das bedeutet, dass weniger Menschen geboren wurden als starben. 2011 wurden um 1.630 mehr Menschen geboren als starben und die Geburtenbilanz somit - wie 2010 - wieder positiv.

Abbildung 5 Geburtenbilanz: Sterbefälle und Lebendgeborene

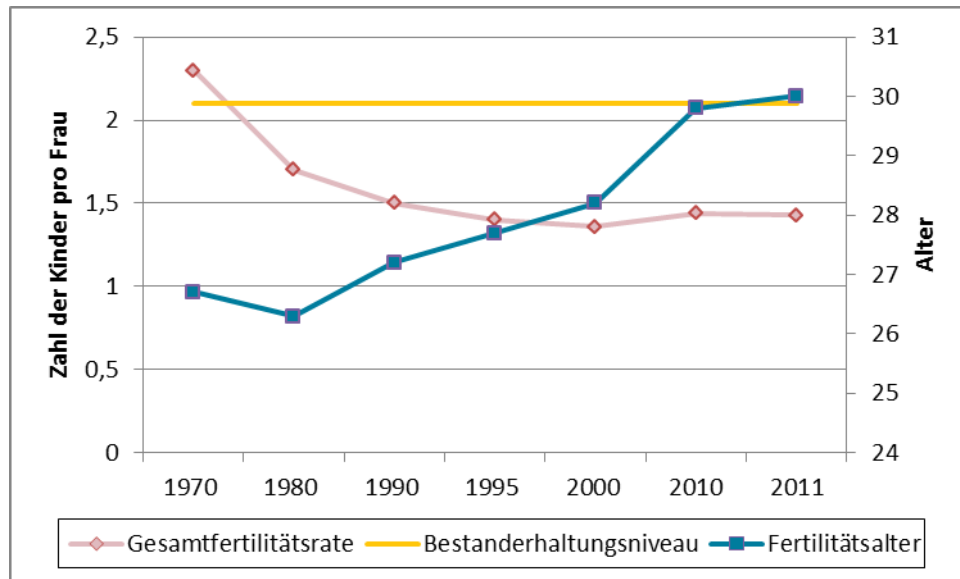


Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Statistik des der natürlichen Bevölkerungsbewegung. Eigene Berechnungen.

In diesem Zusammenhang ist auch anzumerken, dass einerseits das Fertilitätsalter³ der Mutter (bezogen auf alle Geburten) in den letzten Jahrzehnten beständig angestiegen ist und 2011 bei 30 Jahren lag.

Andererseits lag die Gesamtfertilitätsrate⁴ 2011 bei 1,43 Kindern je Frau. Dieser Mittelwert liegt damit deutlich unter dem „Bestandhaltungsniveau“ von etwa 2,1 Kindern pro Frau. Zuletzt wurde dieses Niveau Anfang der 1970er Jahre in Österreich erreicht.

Abbildung 6 Fertilitätsalter und Gesamtfertilitätsrate



Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Statistik des der natürlichen Bevölkerungsbewegung.

1.2 Demographisches Verhalten/Lebensformen

1.2.1 Eheschließungen/Scheidungen

2011 wurden 36.426 Ehen geschlossen und 17.295 Ehen geschieden. Die Gesamtscheidungsrate⁵ 2011 betrug wie 2010 43% (1960: 14%).

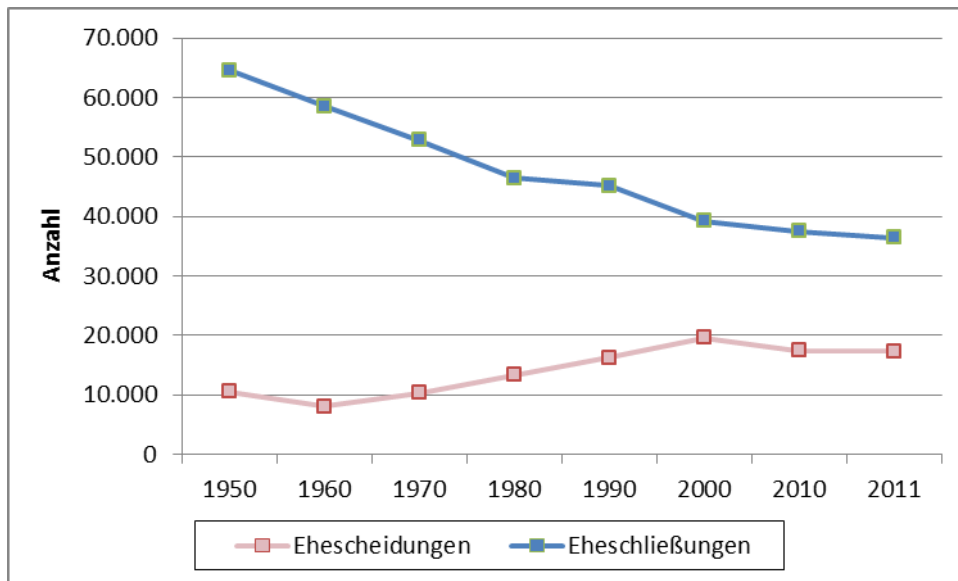
Im Zeitverlauf wird deutlich, dass sich in den letzten 60 Jahren die Zahl der Eheschließungen beinahe halbiert hat (1950: 64.621) und gleichzeitig die der Scheidungen gestiegen ist (1950: 10.534).

³ Arithmetisches Mittel der Altersverteilung der Fertilitätsraten für einjährige Altersgruppen.

⁴ D.h. dass bei zukünftiger Konstanz der altersspezifischen Fertilität eine heute 15-jährige Frau in Österreich bis zu ihrem 45. Geburtstag statistisch gesehen 1,43 Kinder zur Welt bringen wird.

⁵ Die Gesamtscheidungsrate gibt an, wie groß der Prozentsatz der Ehen ist, die durch eine Scheidung (und damit nicht durch den Tod eines der beiden Ehepartner) enden.

Abbildung 7 Eheschließungen und –scheidungen

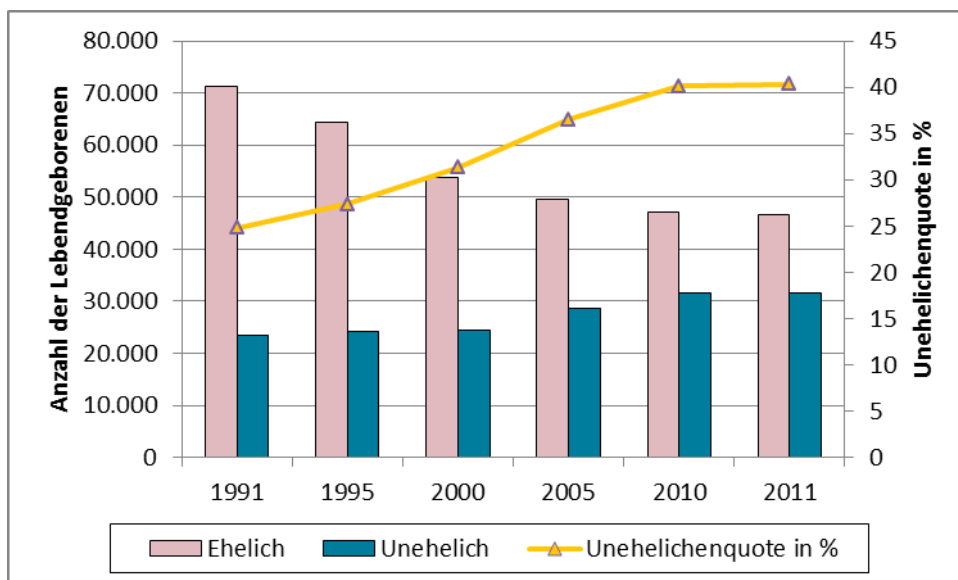


Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Statistik der Ehescheidungen;
Statistik der natürlichen Bevölkerungsbewegung.

1.2.2 Ehelich und unehelich Geborene

2011 wurden 46.587 (1991: 71.166) Personen ehelich geboren und 31.522 (1991: 23.463) unehelich. Das ergibt eine Unehelichenquote von 40,4% (1991: 24,8%).

Abbildung 8 Ehelich und unehelich Geborene

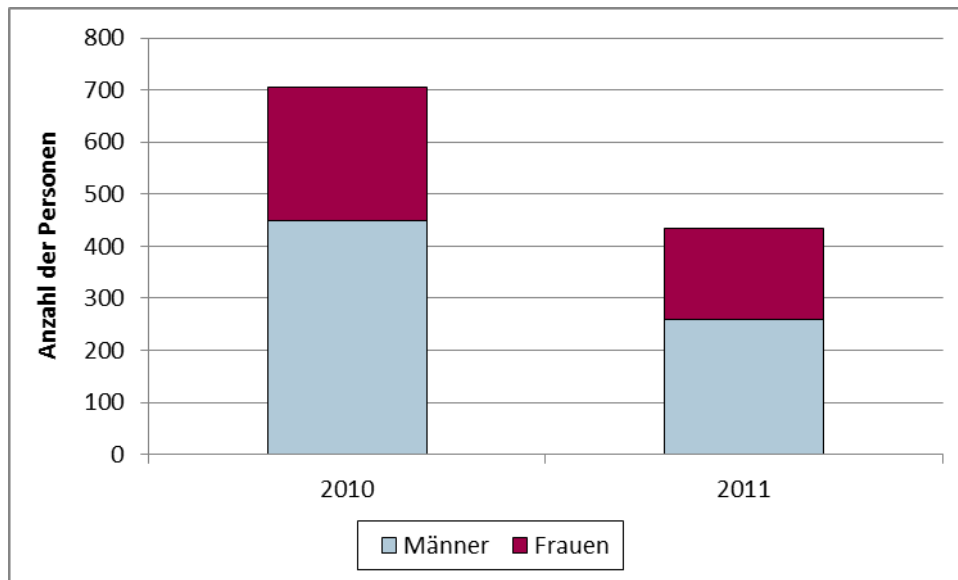


Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Statistik der natürlichen Bevölkerungsbewegung.

1.2.3 Eingetragene Partnerschaften

Seit 1.1.2010 besteht die Möglichkeit für gleichgeschlechtliche Paare ihre Partnerschaft gemäß dem Eingetragene Partnerschaft-Gesetz (EPG) bei den Bezirksverwaltungsbehörden eintragen zu lassen. Im ersten Jahr nahmen 705 Paare diese Möglichkeit in Anspruch. 2011 sank die Zahl um 38,6% auf 433, davon waren 174 Frauen und 259 Männer.

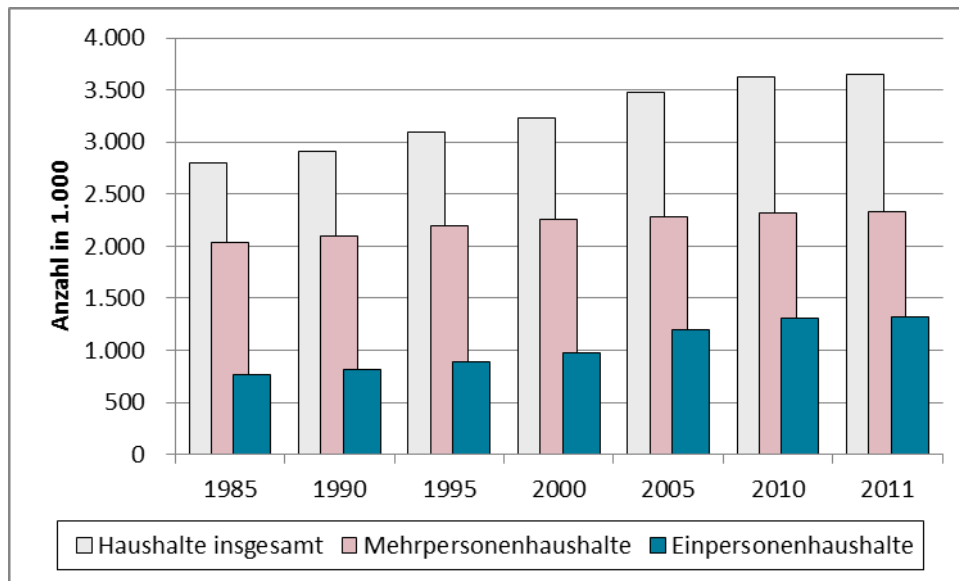
Abbildung 9 Begründung von Eingetragenen Partnerschaften



Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Statistik der natürlichen Bevölkerungsbewegung.

1.2.4 Haushalte und Familien

In Österreich gab es 2011 3.650.000 Privathaushalte (1985: 2.801.000). Vor allem die Zahl der Einpersonenhaushalte hat sich seit 1985 fast verdoppelt (1985: 768.000; 2011: 1.324.000). Im Gegensatz dazu sind die Mehrpersonenhaushalte in geringerem Ausmaß gestiegen (1985: 2.033.000; 2011: 2.326.000).

Abbildung 10 Privathaushalte

Quelle: Statistik Austria, bis 2003 Mikrozensus (Durchschnitt der Monate März, Juni, September und Dezember); ab 2004 Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung (Durchschnitt aller Wochen eines Jahres).

Von den insgesamt 2.342.000 Familien⁶ im Jahr 2011 (1985: 2.052.000) waren der größte Teil Ehepaare mit Kindern⁷ (973.000). 745.000 Ehepaare lebten ohne Kinder zusammen. Ihre Zahl ist seit 1985 gestiegen (1985: 606.000), diejenige der Ehepaare mit Kindern gesunken (1985: 1.104.000).

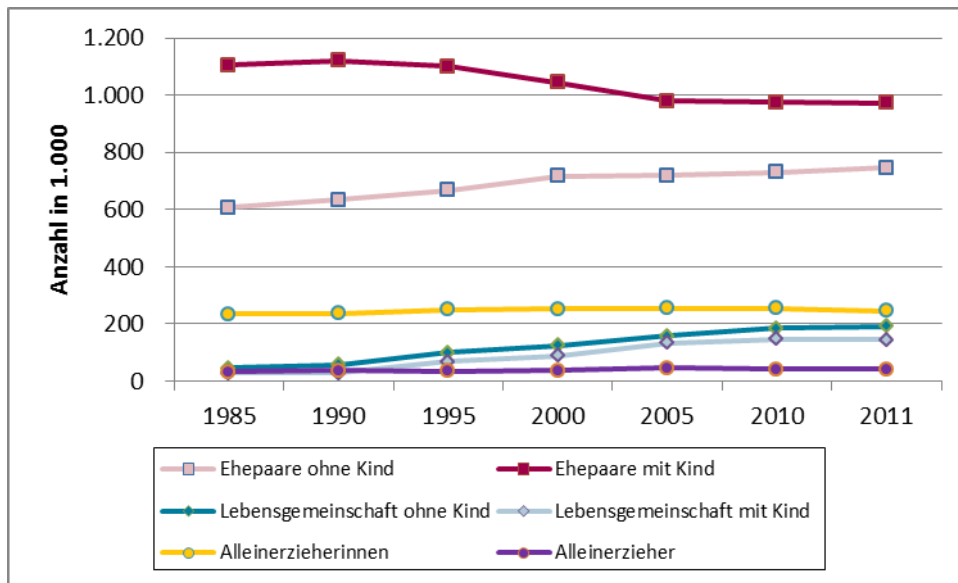
Bei den Lebensgemeinschaften ist das Verhältnis umgekehrt: 146.000 lebten mit Kindern zusammen, 192.000 ohne Kinder. Insbesondere die Zahl der Lebensgemeinschaften mit Kindern hat sich seit 1985 verfünffacht (1985: 27.000).

Wenig gestiegen ist seit 1985 die Zahl der Alleinerzieherinnen und Alleinerzieher. So waren 2011 246.000 Mütter (1985: 235.000) und 41.000 Väter (1985: 34.000) alleinerziehend.

⁶ Familie nach dem Kernfamilien-Konzept: umfasst nur im selben Haushalt lebende Personen.

⁷ Als Kinder gelten alle mit ihren beiden Eltern oder einem Elternteil im selben Haushalt lebenden leiblichen, Stief- und Adoptivkinder, die ohne eigene Partner im Haushalt leben und selbst noch keine Kinder haben - ohne Rücksicht auf Alter und Berufstätigkeit.

Abbildung 11 Familien



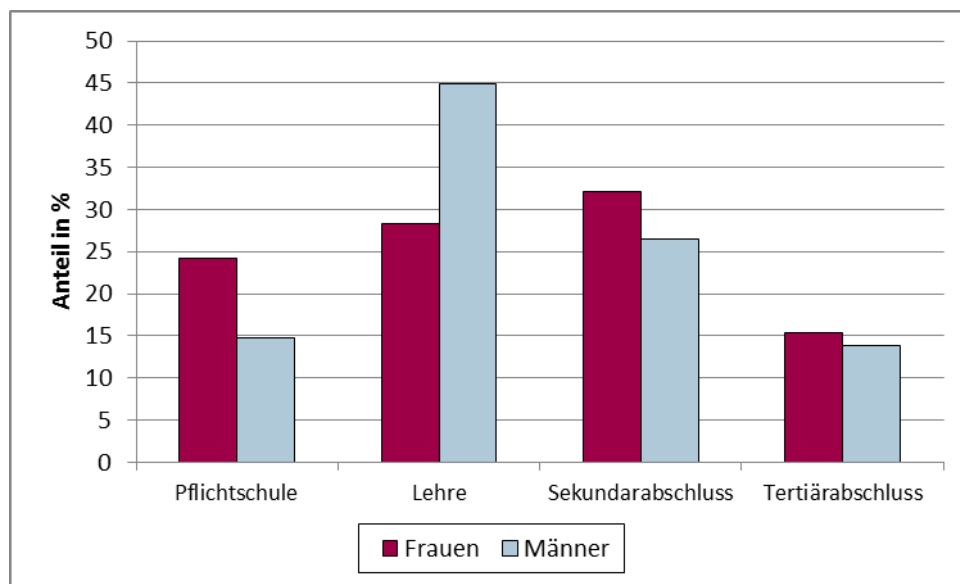
Quelle: Statistik Austria, bis 2003 Mikrozensus (Durchschnitt der Monate März, Juni, September und Dezember); ab 2004 Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung (Durchschnitt aller Wochen eines Jahres).

2 Bildung

2.1 Bildungsniveau

Im Jahr 2009 hatten 24% der Frauen im Alter von 25 bis 64 Jahren lediglich einen Pflichtschulabschluss. Bei den Männern lag der Anteil bei 15%. Einen Lehrabschluss hatten mehr Männer als Frauen (45%:28%). Bei den schulischen Abschlüssen allerdings überwog die Anzahl der Frauen. So hatten 32% der Frauen bzw. 27% der Männer einen Sekundarabschluss⁸ und 15% der Frauen bzw. 14% der Männer einen Tertiärabschluss⁹.

Abbildung 12 Bildungsstand der Bevölkerung im Alter von 25 bis 64 Jahre



Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Bildungsstandregister 2009. Eigene Berechnungen.

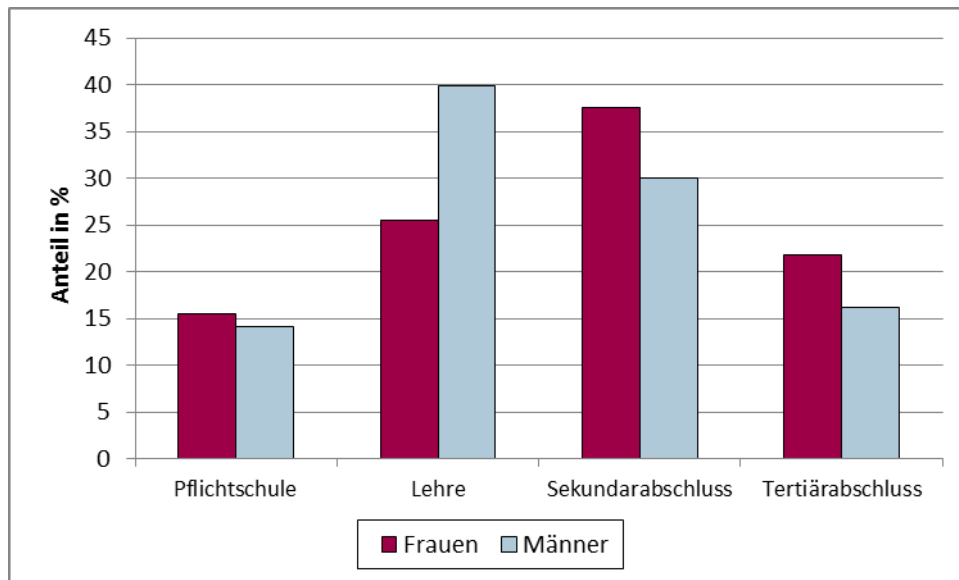
Die Darstellung des Bildungsstandes der Bevölkerung von 25 bis 64 Jahren verdeckt Unterschiede zwischen den Alterskohorten, da die jüngeren Kohorten als Gewinnerinnen und Gewinner der Bildungsexpansion eine durchschnittlich höhere formale Bildung haben als die

⁸ Dies umfasst die Abschlüsse an einer allgemein bzw. berufsbildenden höheren Schule, Lehrabschlüsse sowie die Abschlüsse mehrjähriger berufsbildender mittlerer Schulen.

⁹ Abschlüsse an Universitäten, Fachhochschulen, Pädagogischen Hochschulen, Akademien und Kollegs.

älteren.¹⁰ So sind bei den 25 bis 34-Jährigen die geschlechtsspezifischen Unterschiede bei Pflichtschulabschluss und Lehre geringer, während sie sich bei den schulischen Abschlüssen zugunsten der Frauen verändern. So lag 2009 der Anteil der Frauen mit einem Tertiärabschluss mit 22% deutlich über jenem der gleichaltrigen Männer mit 16%.

Abbildung 13 Bildungsstand der Bevölkerung im Alter von 25 bis 34 Jahre



Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Bildungsstandregister 2009. Eigene Berechnungen.

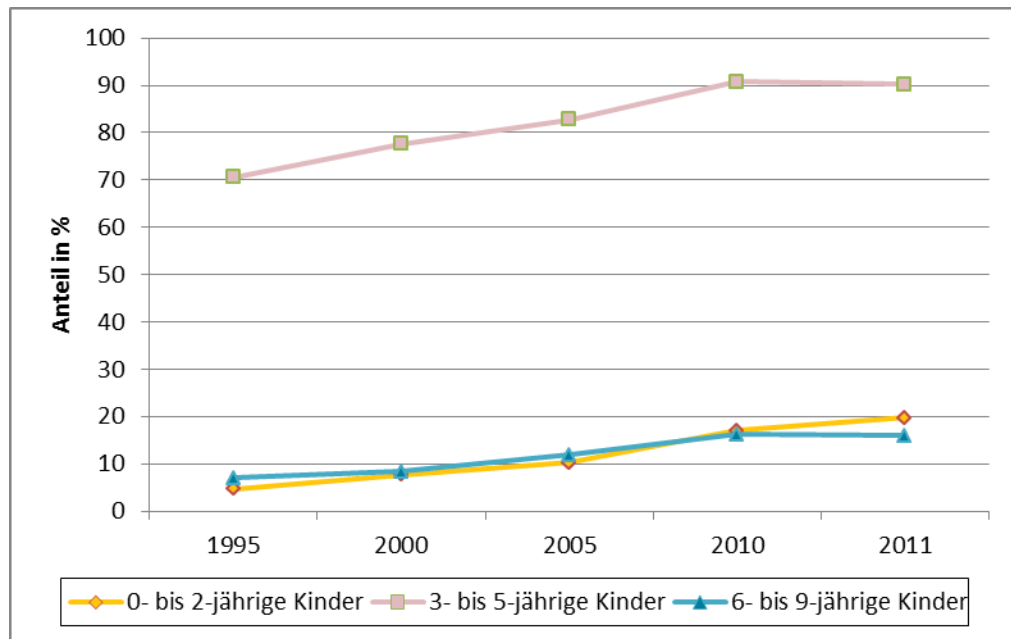
2.2 Kinderbetreuungseinrichtungen

Die Kinderbetreuungsquote¹¹ in Österreich ist seit 1995 kontinuierlich gestiegen. Bei den 0- bis 2-jährigen Kindern hat sie sich mehr als vervierfacht (1995: 5%; 2011: 20%). Bei den 3- bis 5-jährigen Kindern ist die Quote von 71% auf 90% gestiegen, bei den 6- bis 9-jährigen von 7% auf 16%.

¹⁰ Frauenbericht 2010, Seite 82.

¹¹ Anteil der Kinder in institutionellen Kinderbetreuungseinrichtungen (ohne Berücksichtigung vorzeitig eingeschulter 5-jähriger Kinder ohne Hortbetreuung) im Vergleich zur gleichaltrigen Wohnbevölkerung.

Abbildung 14 Kinderbetreuungsquote



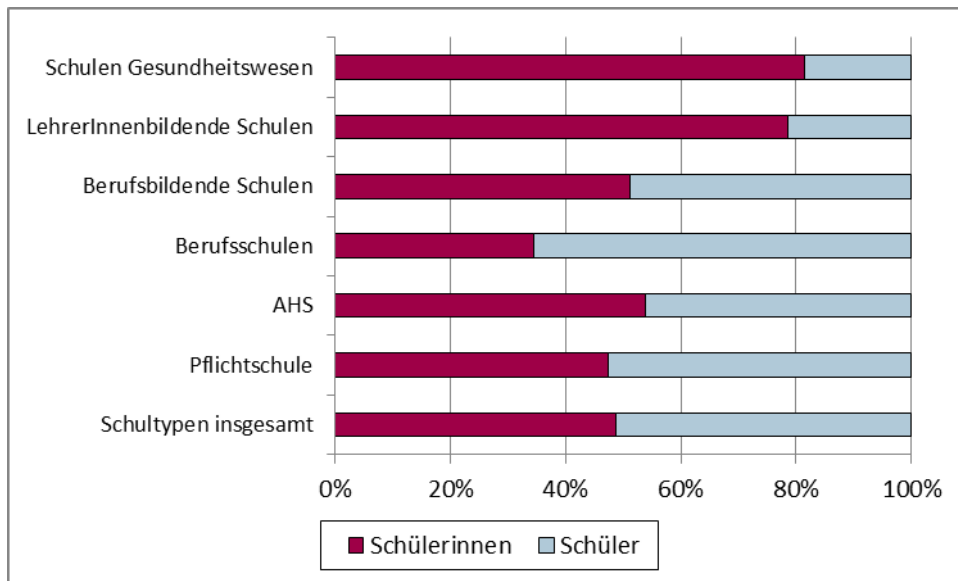
Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Kindertagesheimstatistik 2011/12.

2.3 Schule

Im Schuljahr 2010/11 waren insgesamt 1.166.525 Schülerinnen und Schüler eingeschrieben, davon 568.007 Mädchen (49%) und 598.518 Burschen (51%).

Bereits bei der Betrachtung der Schultypen werden geschlechtsspezifische Unterschiede erkennbar. So werden lehrerinnen- bzw. lehrerbildende Schulen und Schulen bzw. Akademien im Gesundheitswesen überwiegend von Mädchen besucht, Berufsschulen zu rund 2/3 von Burschen.

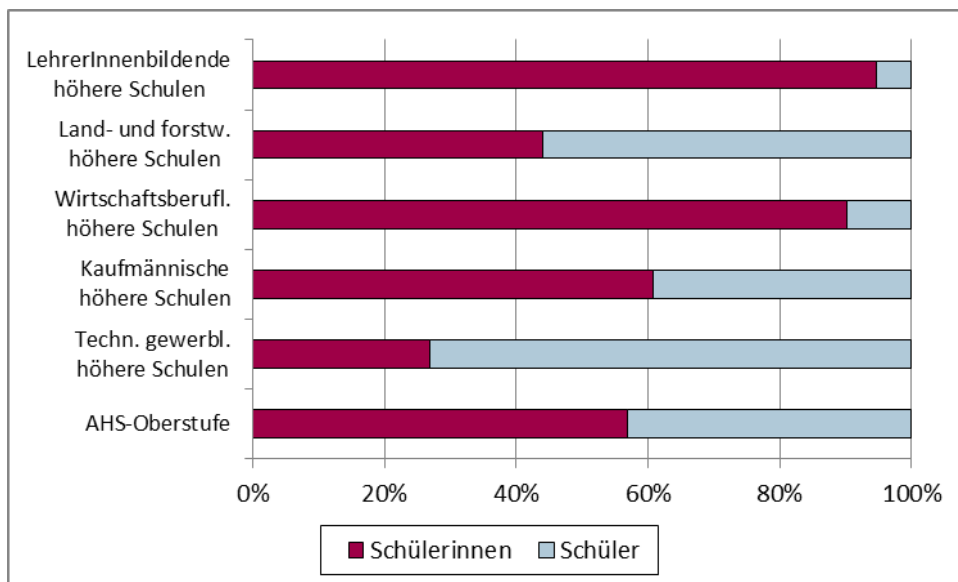
Abbildung 15 Schülerinnen und Schüler im Schuljahr 2010/11 nach dem Schultyp



Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Schulstatistik. Eigene Berechnungen.

Insbesondere in der Sekundarstufe II werden die geschlechtsspezifischen Unterschiede deutlich sichtbar. Mädchen sind überproportional an wirtschaftsberuflichen und an lehrerinnen- bzw. lehrerbildenden höheren Schulen vertreten, Burschen hingegen an den technisch-gewerblichen höheren Schulen.

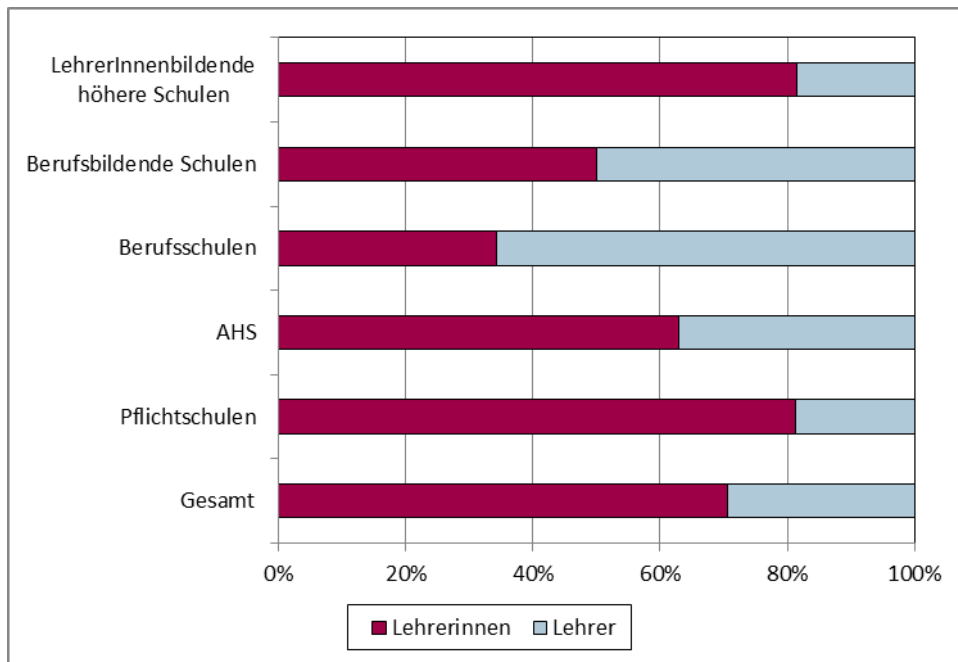
Abbildung 16 Schülerinnen und Schüler im Schuljahr 2010/11 in der Sekundarstufe II



Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Schulstatistik.

Insgesamt unterrichteten im Schuljahr 2010/11 124.921 Lehrerinnen und Lehrer (ohne Karenzierte). Der Anteil von Frauen am Lehrpersonal aller Schultypen lag bei 71%. In den Pflichtschulen sowie in den lehrerinnen- bzw. lehrerbildenden höheren Schulen war der Anteil der Lehrerinnen mit 81% am höchsten. Am niedrigsten war er in den Berufsschulen mit 34%.

Abbildung 17 Lehrende nach Schultyp im Schuljahr 2010/11

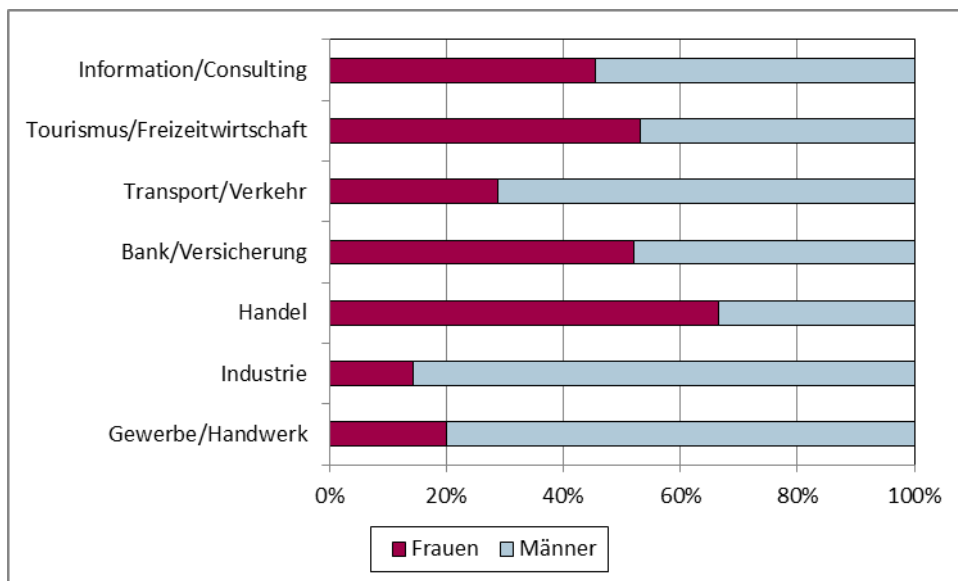


Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Schulstatistik.

2.4 Lehre

Insgesamt wurden 2011 in Österreich 128.078 Lehrlinge ausgebildet, davon 43.765 Frauen und fast doppelt so viele Männer (84.313). Der Frauenanteil überwog in den Sparten Handel (66%) und Tourismus/Freizeitwirtschaft (53%), während der Männeranteil in den Sparten Industrie (86%) und Gewerbe/Handwerk (80%) höher lag.

Abbildung 18 Lehrlinge nach Sparten und Geschlecht 2011

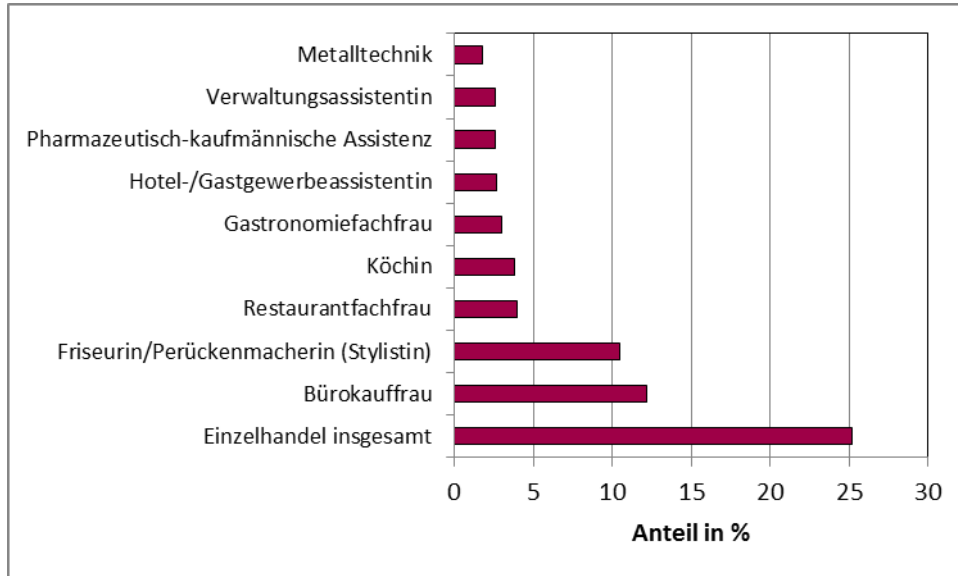


Quelle: Wirtschaftskammern Österreichs, Lehrlingsstatistik 2011.

Hinsichtlich der häufigsten Lehrberufe waren 2011 die Top 3 bei den Frauen Einzelhandel, Bürokauffrau und Friseurin/Perückenmacherin (Stylistin), bei den Männern Metalltechnik, Elektrotechnik und Kraftfahrzeugtechnik.

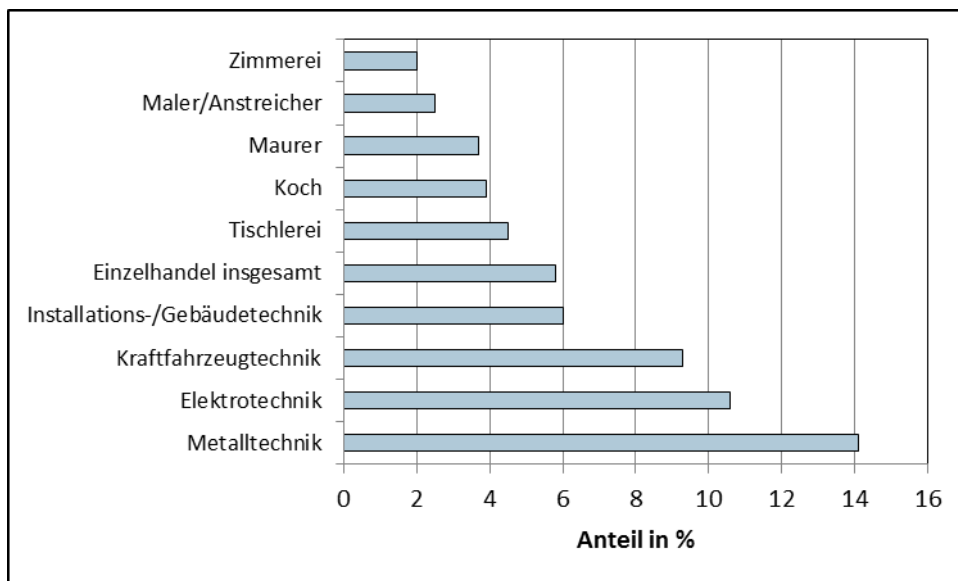
Auch hinsichtlich der Konzentration auf einzelne Berufe zeigten sich Unterschiede: Während weibliche Lehrlinge den häufigsten Lehrberuf im Handel zu 25% wählten, wählten nur 14% der Burschen den bei ihnen häufigsten Lehrberuf Elektrotechnik.

Abbildung 19 Zehn häufigsten Lehrberufe 2011: Mädchen



Quelle: Wirtschaftskammern Österreichs, Lehrlingsstatistik 2011.

Abbildung 20 Zehn häufigsten Lehrberufe 2011: Burschen

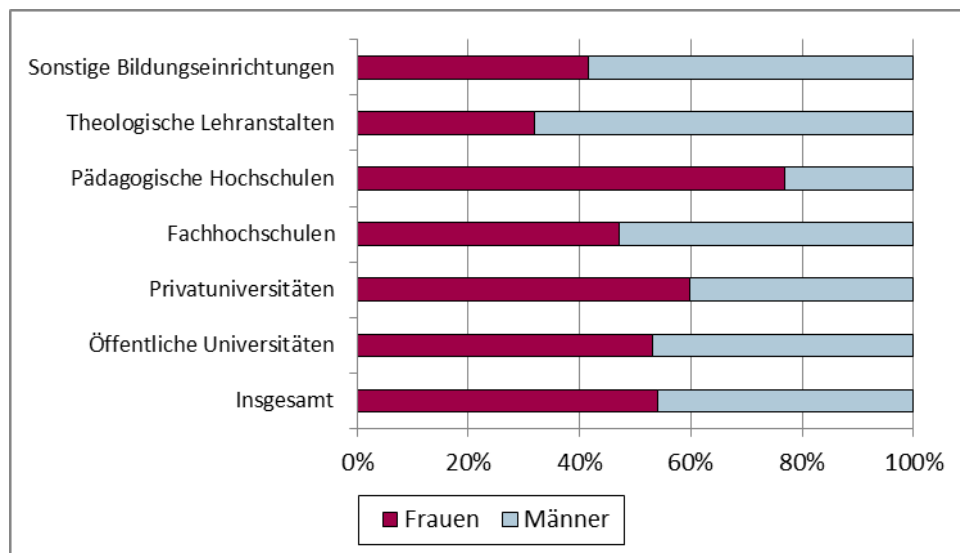


Quelle: Wirtschaftskammern Österreichs, Lehrlingsstatistik 2011.

2.5 Studium und nichtuniversitärer Tertiärbereich

Im Wintersemester 2011/12 studierten insgesamt 360.495 Personen, davon 195.027 Frauen und 165.468 Männer. In allen Bildungseinrichtungen, ausgenommen an den Fachhochschulen und den Theologischen Lehranstalten, überwog die Anzahl der Studentinnen. Am höchsten war dieser in den Pädagogischen Hochschulen mit 77%.

Abbildung 21 In- und ausländische Studierende in Österreich 2011/12

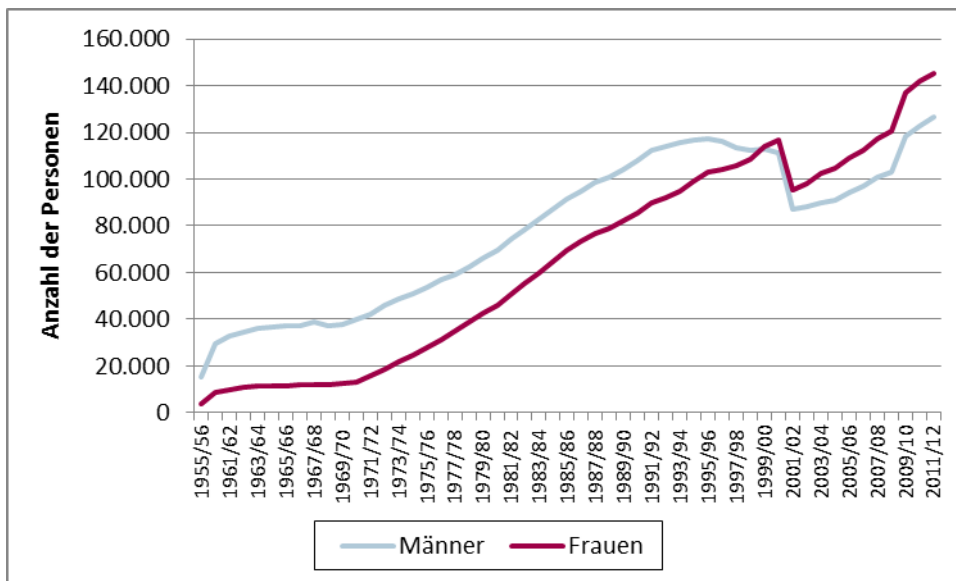


Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Hochschulstatistik.

2.5.1 Universitäten

Im Wintersemester 2011/12 studierten 272.061 Personen (ordentlich) an den öffentlichen Universitäten, davon 145.327 Frauen (53%) und 126.734 Männer. Seit dem Wintersemester 1999/2000 übersteigt die Zahl der Studentinnen jene der Studenten.

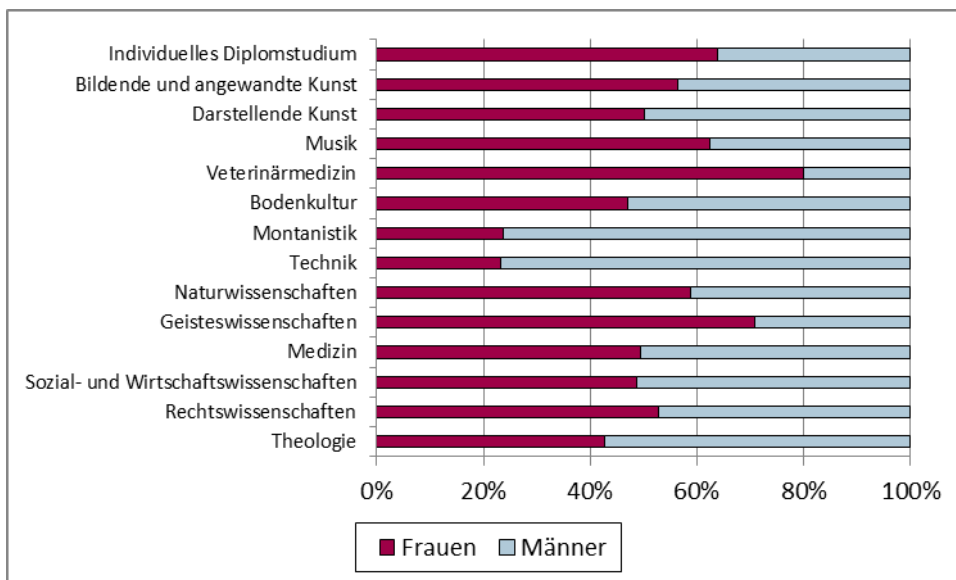
Abbildung 22 Ordentlich Studierende an öffentlichen Universitäten



Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Hochschulstatistik.

In den Studienrichtungen Veterinärmedizin (80%), Geisteswissenschaften (71%) und Musik (62%) überwog der Frauenanteil. Mehr Männer als Frauen hingegen studierten Technik (77%), Montanistik (76%) und Theologie (57%).

Abbildung 23 Belegte ordentliche Studien an öffentlichen Universitäten nach Hauptstudienrichtung 2011/12

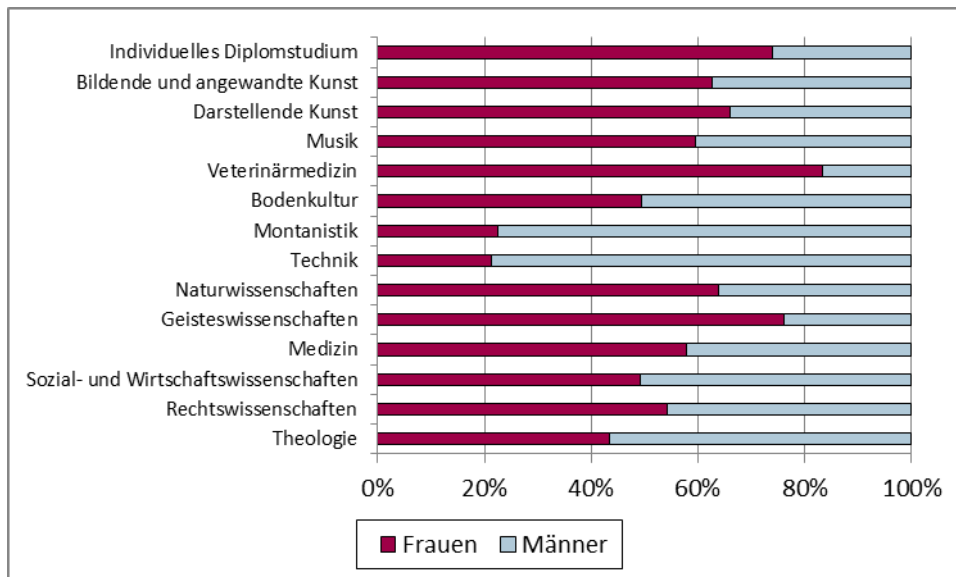


Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Hochschulstatistik.

Auch bei den Studienabschlüssen ergibt sich ein ähnliches Bild. Im Studienjahr 2010/2011 haben insgesamt 31.115 Personen das Studium an einer öffentlichen Universität abgeschlossen, davon 17.256 Frauen und 13.859 Männer. Mit 7.479 Absolventinnen und Absolventen

(davon 76% Frauen) lagen die Geisteswissenschaften an erster Stelle. Ein technisches Studium haben insgesamt 4.579 Personen abgeschlossen, davon waren nur 21% weiblich.

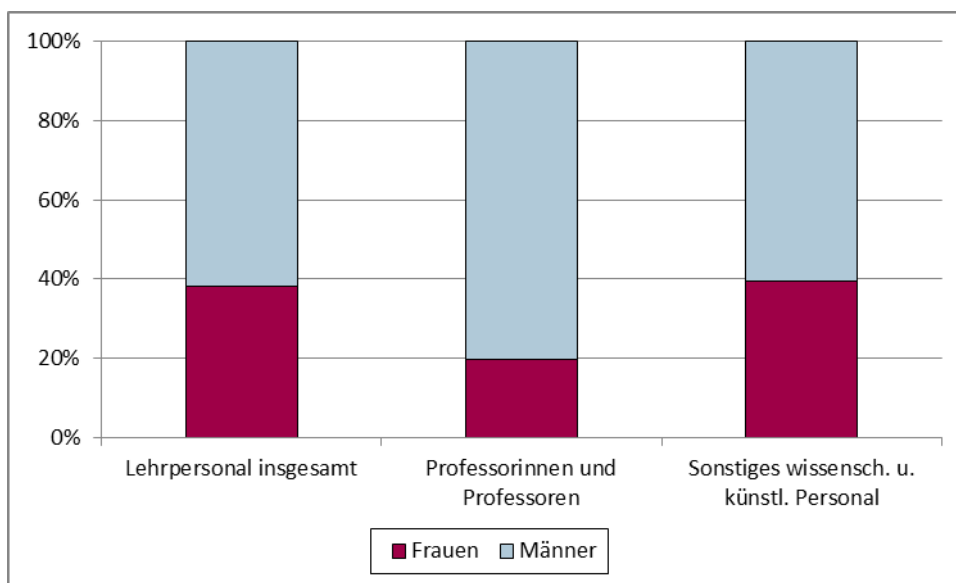
Abbildung 24 Studienabschlüsse ordentlich Studierender an öffentlichen Universitäten nach Hauptstudienrichtung 2010/11



Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Hochschulstatistik.

Im Studienjahr 2010/11 waren insgesamt 34.110 Personen als wissenschaftliches und künstlerisches Personal an den öffentlichen Universitäten tätig, der Frauenanteil betrug 38%. Am größten war der Unterschied bei den Professorinnen und Professoren: Mit 438 von insgesamt 2.232 lag der Frauenanteil bei nur 20%.

Abbildung 25 Wissenschaftliches und künstlerisches Personal an öffentlichen Universitäten im Studienjahr 2010/11

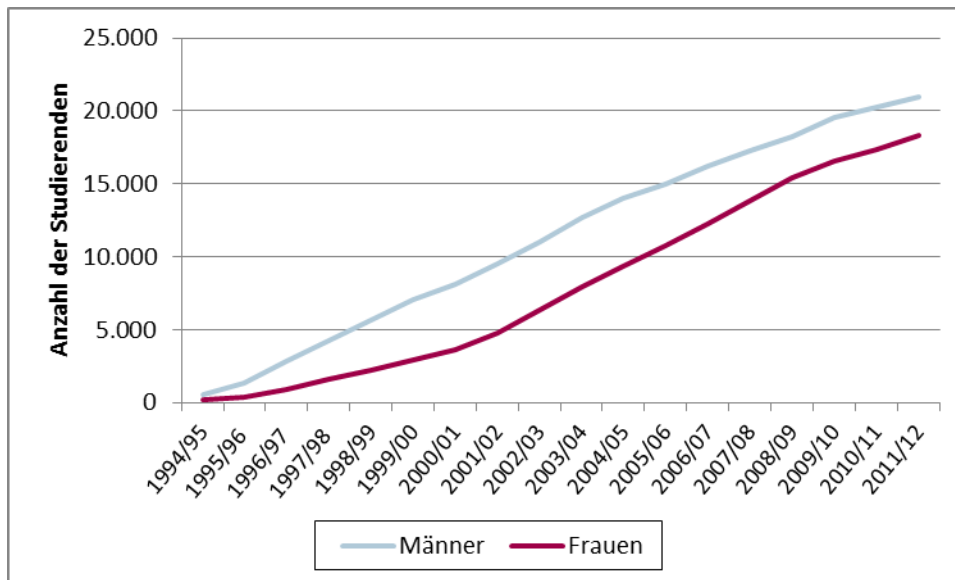


Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Hochschulstatistik.

2.5.2 Fachhochschulen

Die Zahl der Studierenden lag im Wintersemester 1994/95 bei 693 und ist seit damals kontinuierlich angestiegen. Im Wintersemester 2011/12 studierten 39.276 Personen an Fachhochschulen, davon 18.356 Frauen und 20.920 Männer.

Abbildung 26 Studierende an Fachhochschul-Studiengängen



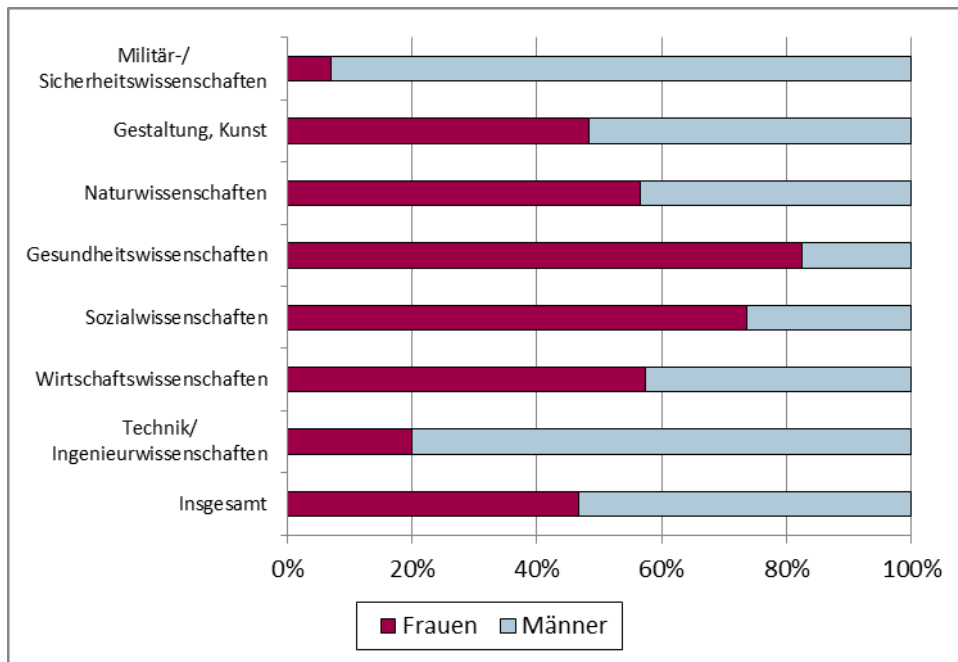
Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Hochschulstatistik.

Gleichzeitig ist auch die Anzahl der FH-Studiengänge von zehn im Studienjahr 1994/95 auf 367 im Jahr 2010/11 gestiegen.¹²

Die Zahl der weiblichen Studierenden lag 2011/12 in den FH-Studiengängen mit 47% immer noch unter jener der männlichen. Allerdings ist der Frauenanteil in den Studiengängen der Gesundheitswissenschaften und der Sozialwissenschaften mit 83% bzw. 78% überdurchschnittlich hoch, während er wiederum in den Militär-/Sicherheitswissenschaften (7%) und im Bereich Technik/Ingenieurwissenschaften (20%) sehr niedrig ist. Im Studiengang mit der größten Zahl an Studierenden – Wirtschaftswissenschaften (16.239) – beträgt der Frauenanteil 57%.

¹² Quelle: Bericht des Fachhochschulrates 2010.

Abbildung 27 Studierende an FH-Studiengängen nach Ausbildungsbereich 2011/12



Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Hochschulstatistik

2009/11 waren 13.067 Personen als Lehrpersonal an den Fachhochschulen tätig, der Frauenanteil betrug 32%.¹³

¹³ Quelle: Statistik Austria, Hochschulstatistik.

3 Erwerbstätigkeit

3.1 Erwerbsbeteiligung

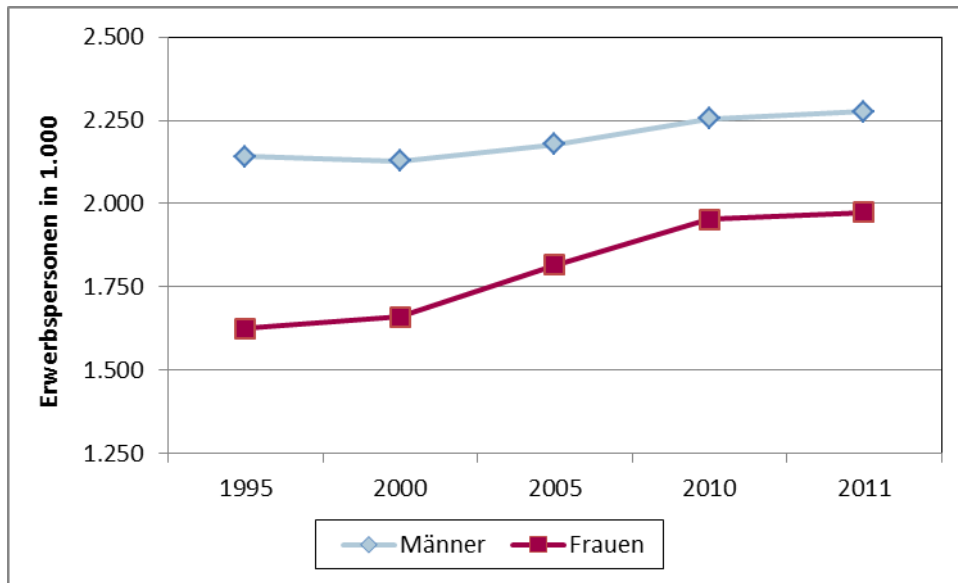
3.1.1 Erwerbspersonen

Im Jahresdurchschnitt 2011 wurden insgesamt 4.322.900 Erwerbspersonen (2.002.100 Frauen; 2.320.800 Männer) im Alter von 15 Jahren und mehr nach dem internationalen Labour Force-Konzept¹⁴ ermittelt.

Die Zahl der Erwerbspersonen im Alter von 15 bis 64 Jahren betrug 2011 insgesamt 4.248.400 Personen, davon 1.973.000 Frauen und 2.275.400 Männer. Innerhalb der letzten fünfzehn Jahre erhöhte sich diese Zahl um rund 480.000 Personen, wobei die Zahl der weiblichen Erwerbspersonen stärker stieg als die der männlichen.

¹⁴ Dieses stellt die Summe aus Erwerbstätigen und Arbeitslosen dar und spiegelt jene Bevölkerungsgruppe wider, die sich aktiv am Erwerbsleben beteiligt. Arbeitslosigkeit wird hierbei als kurzfristige Unterbrechung der Erwerbstätigkeit betrachtet.

Abbildung 28 Erwerbspersonen im Alter von 15 bis 64 Jahren nach internationaler Definition (Labour Force-Konzept)



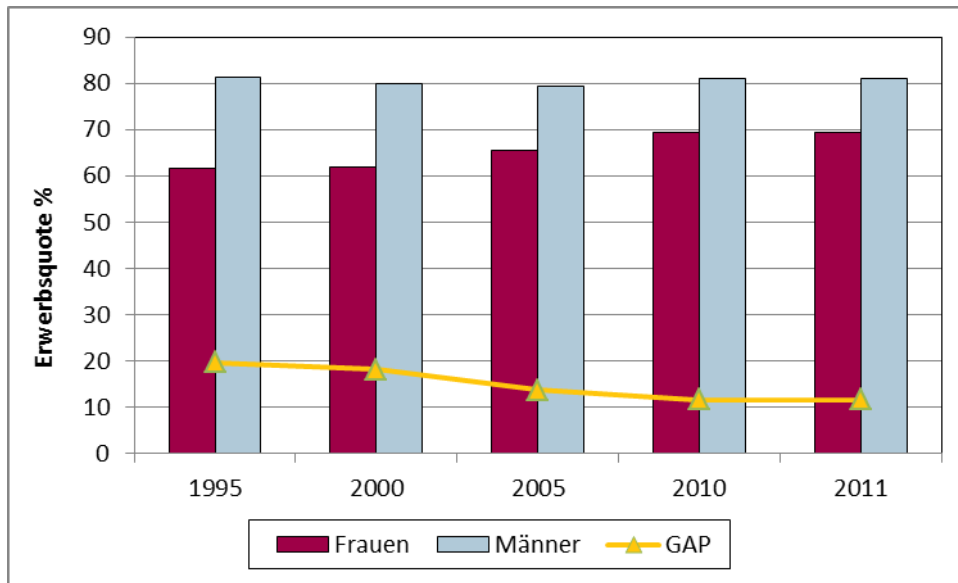
Quelle: STATISTIK AUSTRIA, bis 2003 Mikrozensus (Durchschnitt März, Juni, September, Dezember); ab 2004 Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung (Durchschnitt aller Wochen eines Jahres bzw. Quartals).

3.1.2 Erwerbsquote¹⁵

Die Erwerbsquote der 15- bis 64-Jährigen betrug 2011 insgesamt 75%, jene der Frauen 70% und der Männer 81%. Diese entwickelten sich in den letzten Jahren unterschiedlich. Bei den Männern betrug die Erwerbsquote im Jahr 1995 81% und lag 2011 nur geringfügig darüber. Bei den Frauen allerdings nahm sie seit 1995 um 8 Prozentpunkte zu. Der geschlechtsspezifische Unterschied (Gender Gap) hat sich seit 1995 von 20% auf 12% verringert.

¹⁵ Diese beschreibt den Anteil der Erwerbspersonen (= Erwerbstätige und Arbeitslose) im Alter von 15 bis 64 Jahren an der gleichaltrigen Bevölkerung.

Abbildung 29 Erwerbsquote im Alter von 15 bis 64 Jahren nach internationaler Definition (Labour Force-Konzept)



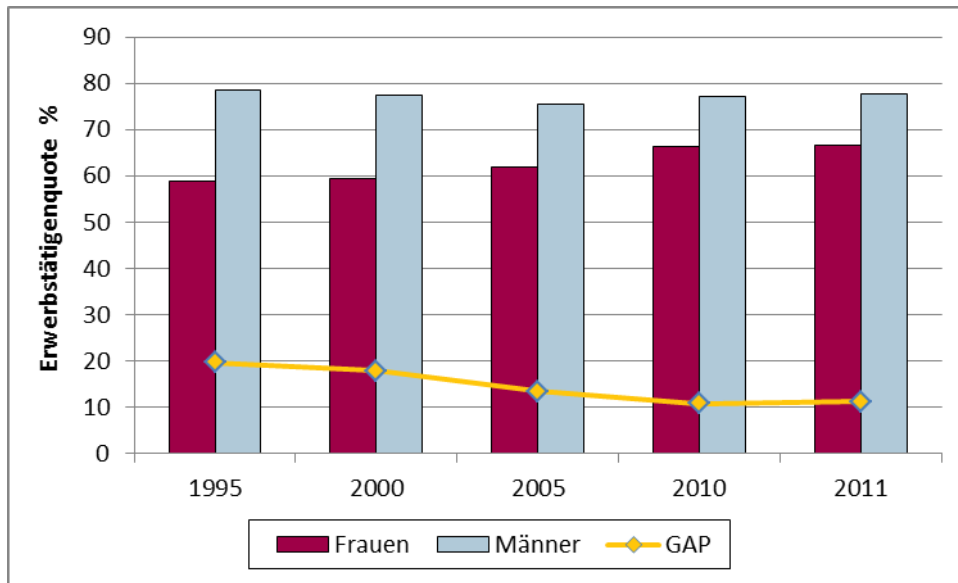
Quelle: STATISTIK AUSTRIA, bis 2003 Mikrozensus (Durchschnitt März, Juni, September, Dezember); ab 2004 Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung (Durchschnitt aller Wochen eines Jahres bzw. Quartals). Eigene Berechnungen.

3.1.3 Erwerbstätigenquote¹⁶

Die Erwerbstätigenquote im Alter von 15 bis 64 Jahren betrug 2011 insgesamt 72%, die der Frauen 67% und die der Männer 78%. Seit 1995 ist die Erwerbstätigenquote der Männer leicht gesunken (1995: 79%), während die der Frauen gestiegen ist (1995: 59). Im Zuge dessen ist auch der Gender Gap von 20% auf 11% gesunken.

¹⁶ Diese umfasst alle Erwerbstätigen im Alter von 15 bis 64 Jahren als Anteil an der gleichaltrigen Bevölkerung.

Abbildung 30 Erwerbstätigenquoten im Alter von 15 bis 64 Jahren nach internationaler Definition (Labour Force-Konzept)



Quelle: STATISTIK AUSTRIA, bis 2003 Mikrozensus (Durchschnitt März, Juni, September, Dezember); ab 2004 Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung (Durchschnitt aller Wochen des Jahres).

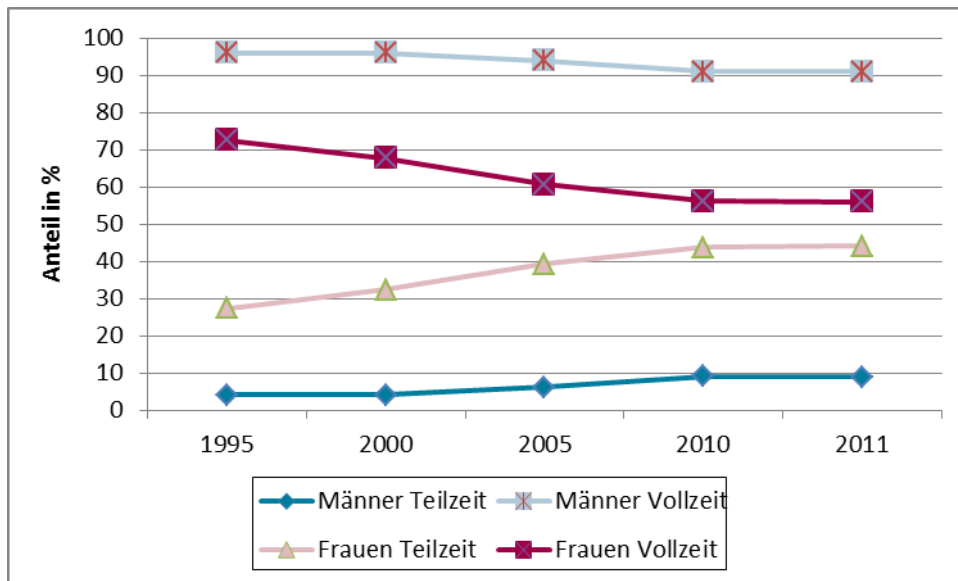
3.1.4 Voll-/Teilzeitarbeit

2011 waren 4.143.900 Personen (nach internationaler Definition Labour Force-Konzept) im Alter von 15 Jahren und mehr erwerbstätig, davon 3.101.100 Vollzeit und 1.042.800 Teilzeit. In den letzten fünfzehn Jahren ist die Vollzeitbeschäftigung leicht gesunken (1995: 3.154.300), während sich die Teilzeitarbeit verdoppelt hat (1995: 515.200).

Vollzeit beschäftigt waren 2011 1.072.600 Frauen und 2.028.500 Männer, Teilzeit beschäftigt hingegen 843.400 Frauen und 199.400 Männer. Seit 1995 hat bei beiden Geschlechtern die Vollzeitbeschäftigung (Frauen: 1.140.900; Männer: 2.013.500) abgenommen und die Teilzeitbeschäftigung (Frauen: 431.000; Männer: 84.200) zugenommen, bei Frauen aber in einem stärkeren Ausmaß als bei Männern.

Der starke Anstieg der in Teilzeit arbeitenden Frauen ließ die Teilzeitquote von 27% im Jahr 1995 auf 44% im Jahr 2011 steigen. Im selben Zeitraum erhöhte sich die Teilzeitquote der Männer ebenfalls von 4% auf 9%. Allerdings waren 2011 81% der insgesamt teilzeiterwerbstätigen Personen Frauen.

Abbildung 31 Voll-/Teilzeitquote

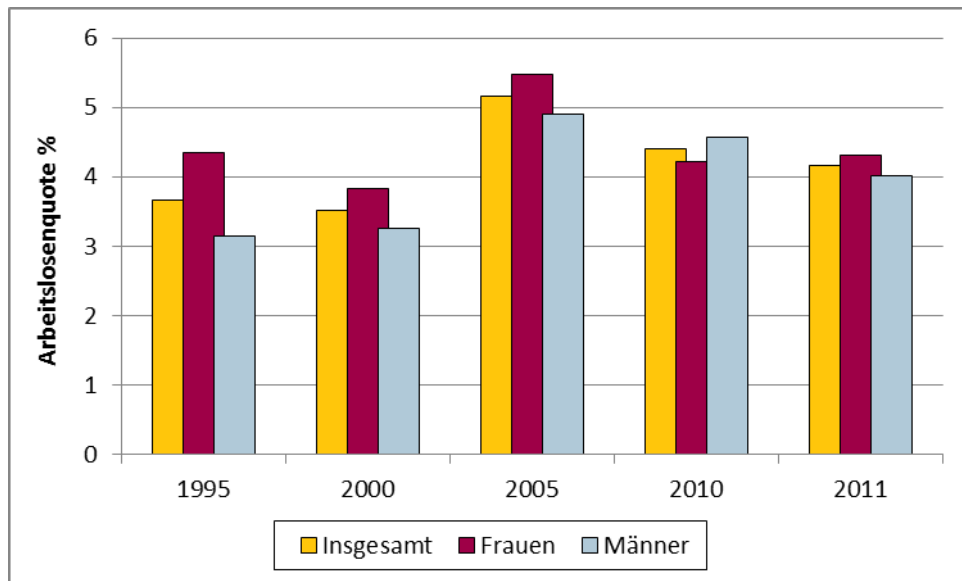


Quelle: STATISTIK AUSTRIA, bis 2003 Mikrozensus (Durchschnitt März, Juni, September, Dezember); ab 2004 Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung (Durchschnitt aller Wochen eines Jahres bzw. Quartals).

3.2 Arbeitslosigkeit

Nach internationaler Definition (Labour Force-Konzept) waren 2011 insgesamt 179.000 Personen arbeitslos, davon 86.100 Frauen und 92.900 Männer. Die Arbeitslosenquote (bezogen auf die Erwerbspersonen im Alter von 15 bis 74 Jahren) nach internationaler Definition (Labour Force-Konzept) betrug insgesamt 4,2%. Bei den Frauen lag sie mit 4,3% höher als bei den Männern mit 4,0%. Im Zeitvergleich wird sichtbar, dass die weibliche Arbeitslosenquote in den letzten fünfzehn Jahren nur 2009 niedriger als die der Männer war.

Abbildung 32 Arbeitslosenquote im Alter von 15 bis 74 Jahren nach internationaler Definition (Labour Force-Konzept)

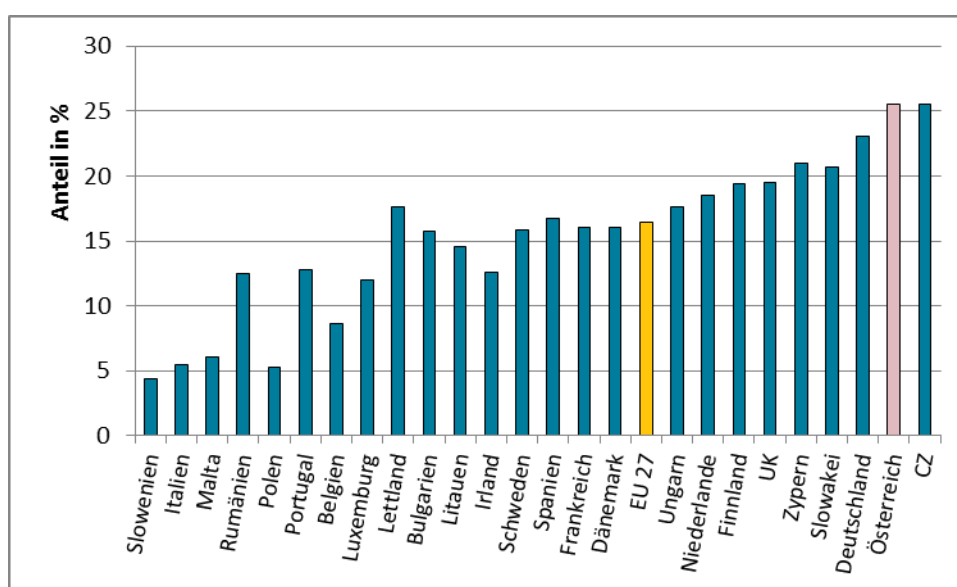


Quelle: STATISTIK AUSTRIA, bis 2003 Mikrozensus (Durchschnitt März, Juni, September, Dezember); ab 2004 Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung (Durchschnitt aller Wochen eines Jahres bzw. Quartals)

4 Ökonomische Situation

2010 lagen die geschlechtsspezifischen Lohn- und Gehaltsunterschiede im EU27–Durchschnitt bei 16,4%. Österreich lag im europäischen Vergleich mit 25,5% gemeinsam mit der Tschechischen Republik an letzter Stelle.

Abbildung 33 Geschlechtsspezifische Lohn- und Gehaltsunterschiede im EU-Vergleich 2010



Quelle: Eurostat, Geschlechtsspezifisches Verdienstgefälle, ohne Anpassungen in %.

4.1 Einkommen

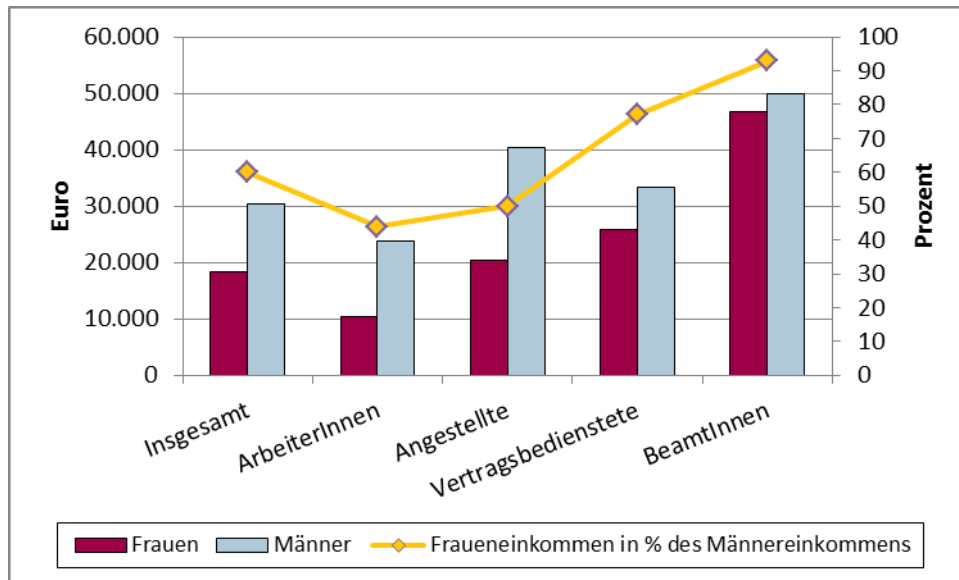
4.1.1 Bruttojahreseinkommen

2010 lag das mittlere Bruttojahreseinkommen¹⁷ der unselbstständig Beschäftigten bei 24.516 Euro, wobei jenes der Frauen mit 18.270 Euro deutlich unter jenem der Männer lag (30.316

¹⁷ Soweit nicht anders angegeben bezieht sich das mittlere Einkommen auf den Median. Der Median (mittlerer Wert) wird ermittelt, indem alle EinkommensbezieherInnen einer Gruppe nach der Höhe ihres Einkommens geordnet werden. Der Median ist der Wert, unter bzw. über dem die Einkommen von jeweils der Hälfte der EinkommensbezieherInnen liegen. Der Vorteil des Median gegenüber dem arithmetischen Mittel besteht in seiner Robustheit gegen statistische Ausreißer.

Euro). Anders ausgedrückt verdienten Frauen 60% des Männereinkommens, aber Männer 166% des Fraueneinkommens. Am größten war der geschlechtsspezifische Unterschied bei den Arbeiterinnen und Arbeitern und am geringsten bei Beamtinnen und Beamten (Frauen verdienten 44% bzw. 93% des Männereinkommens).

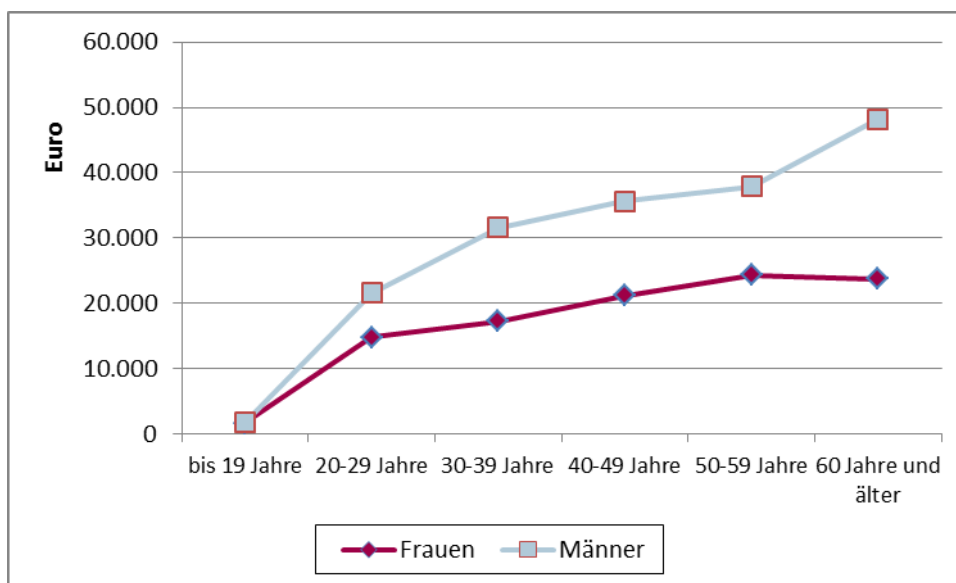
Abbildung 34 Mittleres Bruttojahreseinkommen der unselbstständig Erwerbstätigen 2010



Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Lohnsteuerdaten - Sozialstatistische Auswertungen.

Eine Darstellung der mittleren Bruttojahreseinkommen der unselbstständig Erwerbstätigen nach Altersgruppen zeigt, dass die Einkommen der Männer mit steigendem Alter stärker zunehmen als die der Frauen. So steigen die Einkommen der Frauen im Alter zwischen 20 und 40 Jahren weit weniger stark als die der Männer. Die Einkommen der Männer in der Altersgruppe der 40- bis 49-Jährigen (35.593 Euro) waren 2009 um 61% höher als die Einkommen der 20- bis 29-Jährigen (21.580 Euro), bei den Frauen betrug der Unterschied nur 37% (14.761 Euro:21.201 Euro).

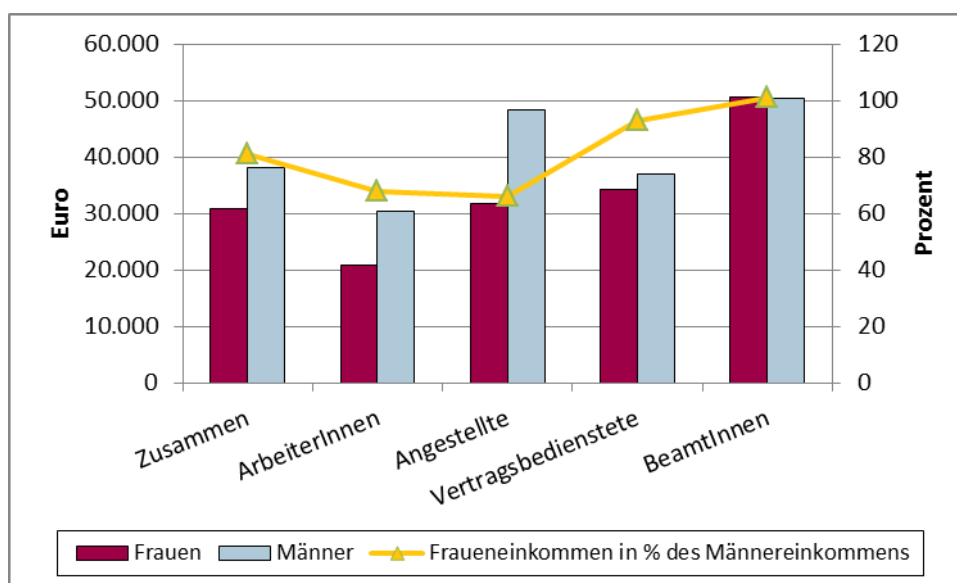
Abbildung 35 Mittlere Bruttojahreseinkommen der unselbstständig Erwerbstätigen nach Altersgruppen 2010



Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Lohnsteuerdaten - Sozialstatistische Auswertungen.

Bezogen auf die ganzjährig Vollbeschäftigten betrug das mittlere Bruttojahreseinkommen 2010 35.474 Euro. Der Unterschied zwischen Frauen (30.775 Euro) und Männern (38.056 Euro) war deutlich geringer. Frauen verdienten 81% des Männereinkommens und Männer umgekehrt 124% des Fraueneinkommens. Bei den einzelnen Berufsgruppen war der Unterschied hier bei den Angestellten am größten – das Fraueneinkommen betrug nur 66% des Männereinkommens. Im Gegensatz dazu gab es bei den Beamtinnen und Beamten kaum geschlechtsspezifische Unterschiede. Tatsächlich verdienten Beamtinnen 2010 mit 50.606 Euro sogar geringfügig mehr als Beamte (50.304 Euro).

Abbildung 36 Mittleres Bruttojahreseinkommen der ganzjährig Vollbeschäftigten 2010

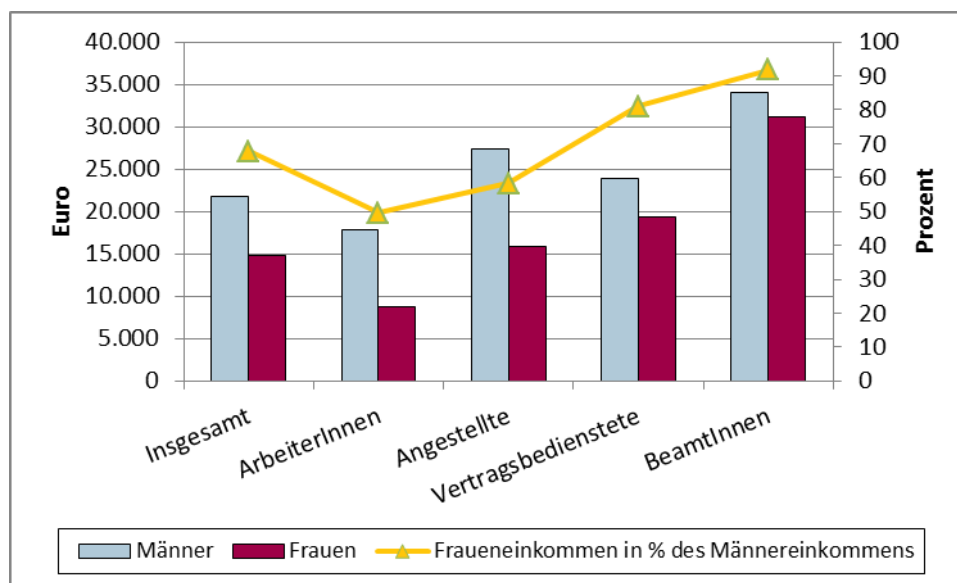


Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Lohnsteuerdaten - Sozialstatistische Auswertungen.

4.1.2 Nettojahreseinkommen

2010 lag das mittlere Nettojahreseinkommen der unselbstständig Erwerbstätigen bei 18.366 Euro, wobei Frauen 14.768 Euro verdienten und Männer 21.786 Euro. Die geschlechtsspezifischen Unterschiede lagen bei 68% (Fraueneinkommen in % des Männereinkommens) bzw. 148% (Männereinkommen in % des Fraueneinkommens). Auch hier ist das geschlechtsspezifische Gefälle bei den Arbeiterinnen und Arbeitern am größten und bei Beamtinnen und Beamten am geringsten.

Abbildung 37 Mittleres Nettojahreseinkommen der unselbstständig Erwerbstätigen 2010



Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Lohnsteuerdaten - Sozialstatistische Auswertungen. Eigene Berechnungen.

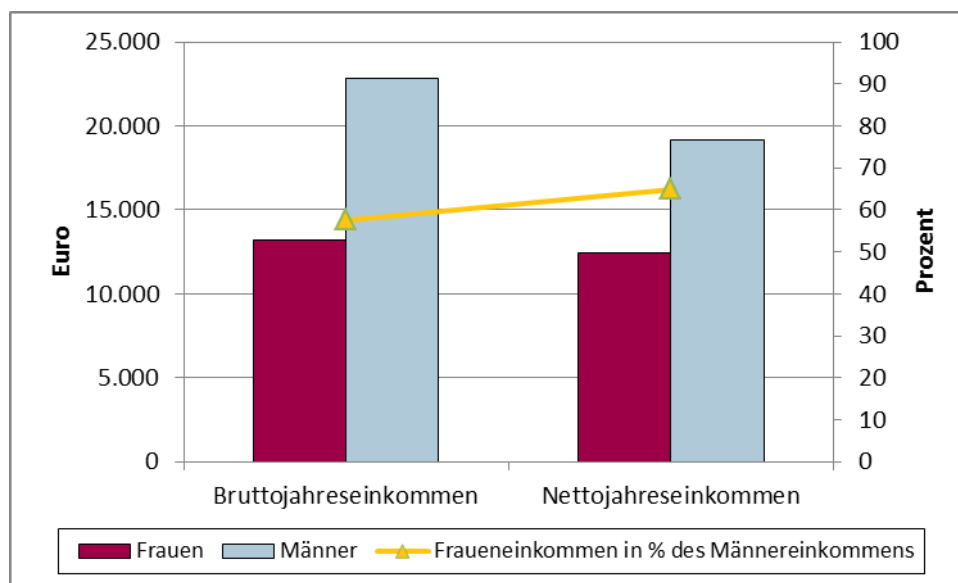
4.1.3 Pensionen

2010 gab es 2.004.050 Pensionistinnen und Pensionisten mit Wohnsitz in Österreich. Da Frauen einerseits eine höhere Lebenserwartung und andererseits auch ein niedrigeres Pensionsantrittsalter aufweisen, bildeten sie mit einem Anteil von 55% die Mehrheit (1.100.500).

Pensionistinnen und Pensionisten bezogen 2010 ein mittleres Bruttojahreseinkommen von 17.284 Euro (Frauen: 13.162 Euro, Männer: 22.860 Euro). Anders ausgedrückt erhielten Frauen 58% des Männereinkommens, aber Männer 174% des Fraueneinkommens.

Das Nettojahreseinkommen der Pensionistinnen und Pensionisten lag 2010 bei 15.638 Euro, wobei Frauen 12.458 Euro erhielten und Männer 19.162 Euro. Die geschlechtsspezifischen Unterschiede lagen bei 65% (Fraueneinkommen in % des Männereinkommens) bzw. 154% (Männereinkommen in % des Fraueneinkommens).

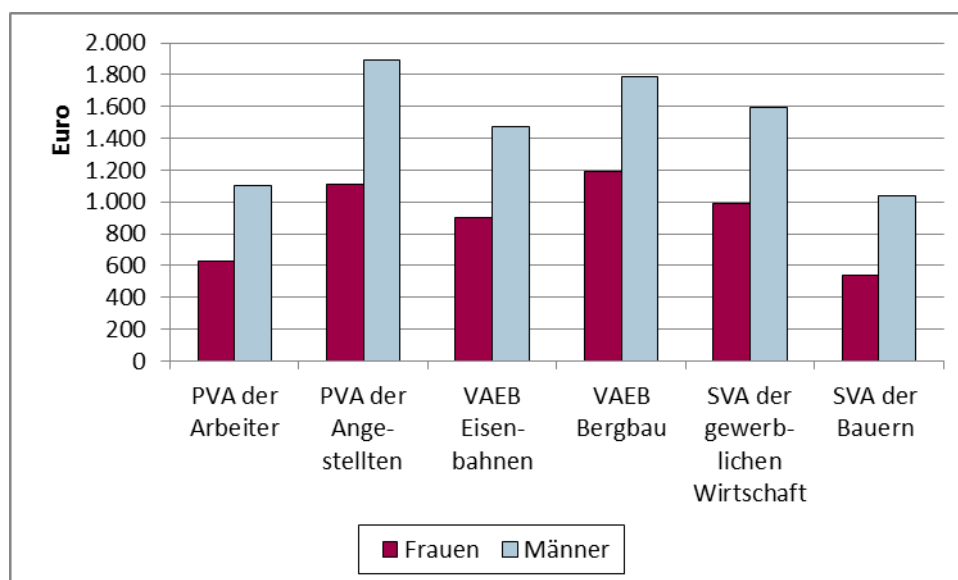
Abbildung 38 Mittleres Brutto- und Nettojahreseinkommen von Pensionistinnen und Pensionisten 2010



Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Lohnsteuerdaten - Sozialstatistische Auswertungen. Eigene Berechnungen.

Im Dezember 2011 erhielten Alterspensionistinnen im Durchschnitt 855 Euro pro Monat, Alterspensionisten 1.437 Euro. Die Angestellten erhielten mit 1.114 Euro (Frauen) und 1.895 Euro (Männer) die höchste Pension. Die niedrigste erhielten Landwirtinnen und Landwirte mit 538 Euro (Frauen) bzw. 1.038 Euro (Männer).

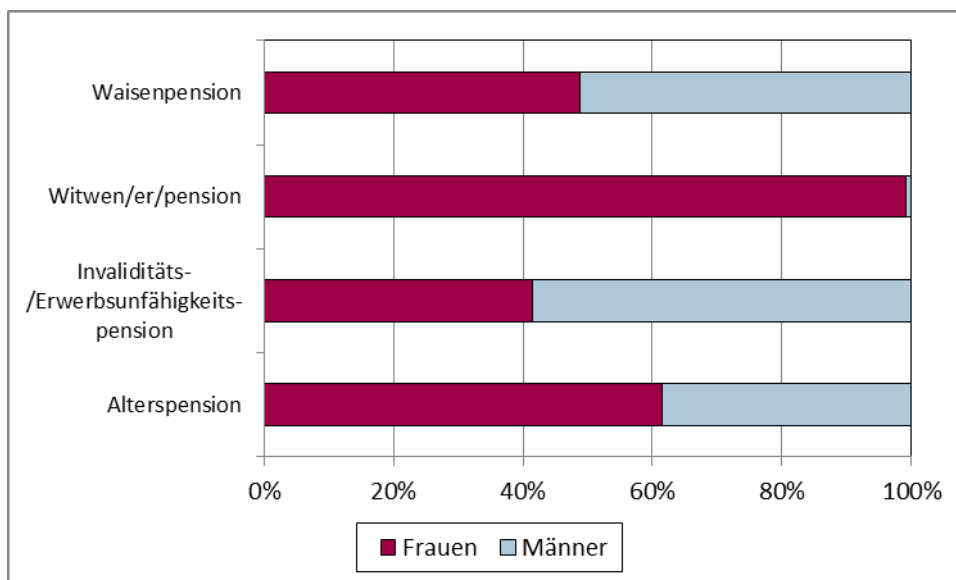
Abbildung 39 Höhe der monatlichen Alterspensionen in der gesetzlichen Pensionsversicherung (Stand: Dezember 2011)



Quelle: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Die österreichische Sozialversicherung in Zahlen (28. Ausgabe: März 2012); inkl. Invaliditäts-, Berufs- und Erwerbsunfähigkeitspensionen ab dem 60./65. Lebensjahr.

Frauen bezogen 2010 fast doppelt so oft eine Ausgleichszulage¹⁸ wie Männer (159.237:75.434). Die meisten Frauen waren dabei Bezieherinnen einer Witwenpension. Nur bei der Invaliditäts- und Erwerbsunfähigkeitspension war der Anteil der Männer höher.

Abbildung 40 Ausgleichszulagenbezieherinnen und -bezieher (Stand: Dezember 2011)



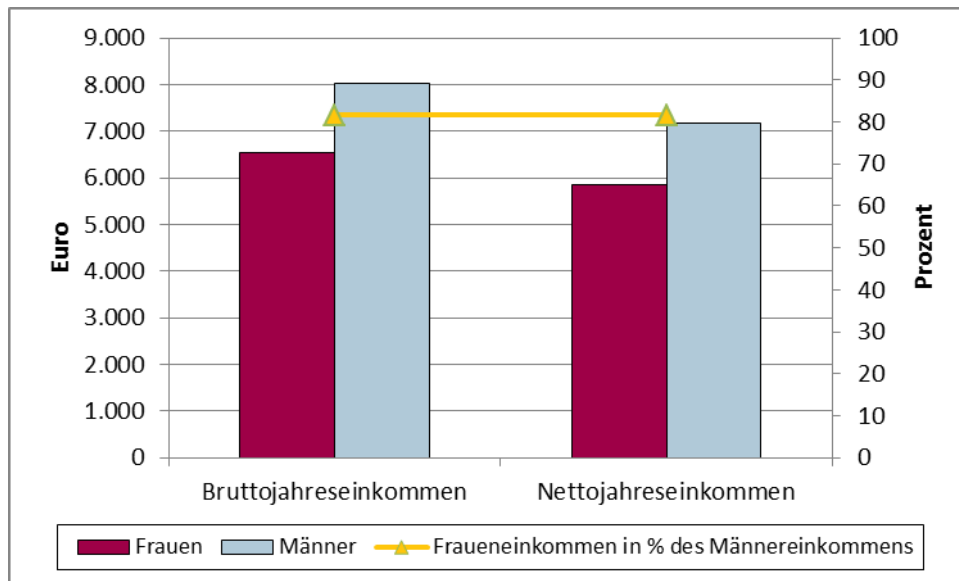
Quelle: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Die österreichische Sozialversicherung in Zahlen (28. Ausgabe: März 2012).

4.1.4 Lehrlinge

Lehrlinge bezogen 2010 ein mittleres Bruttojahreseinkommen von 7.611 Euro (Frauen: 6.549 Euro, Männer: 8.029 Euro). Das Nettojahreseinkommen lag bei 6.801 Euro, wobei Frauen 5.853 Euro erhielten und Männer 7.176 Euro. Anders ausgedrückt erhielten Frauen sowohl netto als auch brutto rund 82% des Männereinkommens.

¹⁸ Die Ausgleichszulage soll jede/r PensionsbezieherIn, die/der im Inland lebt, ein Mindesteinkommen sichern. Liegt das Gesamteinkommen (Pension plus sonstige Nettoeinkommen plus eventuelle Unterhaltsansprüche) unter einem gesetzlichen Mindestbetrag (Richtsatz), so erhält die/der PensionsbezieherIn eine Ausgleichszulage zur Aufstockung ihres/seines Gesamteinkommens.

Abbildung 41 Mittleres Brutto- und Nettojahreseinkommen der Lehrlinge 2010



Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Lohnsteuerdaten - Sozialstatistische Auswertungen. Eigene Berechnungen.

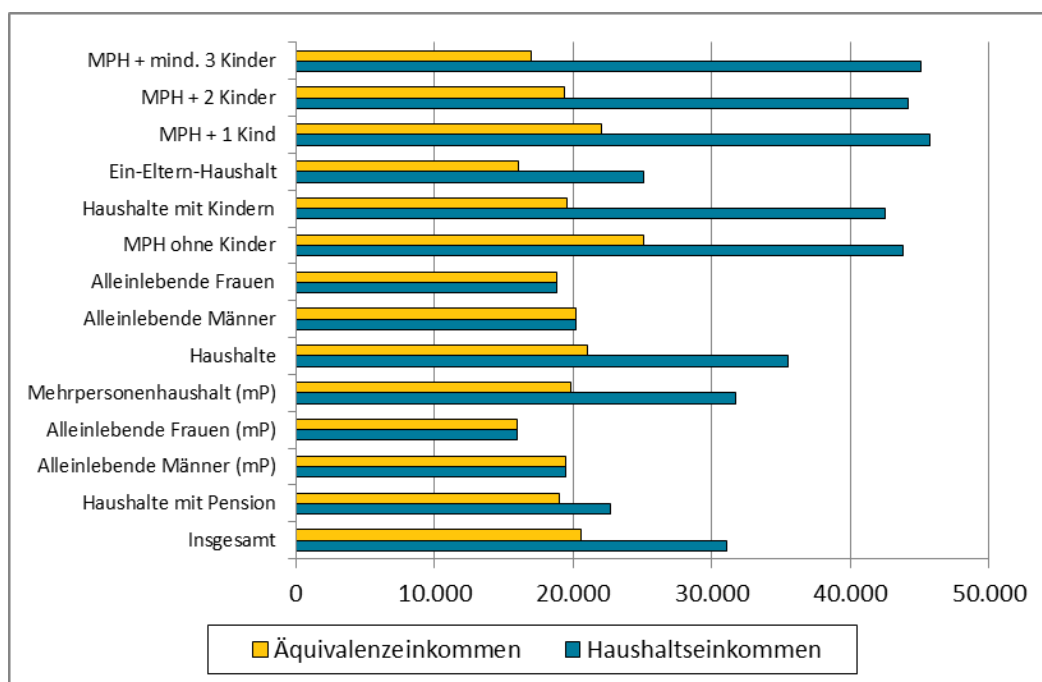
4.1.5 Haushaltseinkommen

2010 gab es 3.624.000 Haushalte in Österreich. Sie verfügten über ein mittleres Haushaltseinkommen von 31.125 Euro. Am niedrigsten war das verfügbare Haushaltseinkommen von alleinlebenden Frauen (18.820 Euro), wobei in dieser Gruppe das Einkommen der Pensionistinnen mit 15.985 Euro am niedrigsten lag.

Um Haushalte unterschiedlicher Größe und Zusammensetzung vergleichbar zu machen, wird das äquivalisierte Haushaltseinkommen¹⁹ berechnet. 2010 hatten 50% der Bevölkerung in Privathaushalten ein mittleres Äquivalenzeinkommen von 20.618 Euro zur Verfügung. Hier zeigt sich, dass das höchste Einkommen Personen in Mehrpersonenhaushalte ohne Kinder hatten (25.075 Euro). Das niedrigste Einkommen hingegen Pensionistinnen (15.985 Euro), Ein-Eltern-Haushalte (16.108 Euro) – dies sind überwiegend Alleinerzieherinnen, siehe Abb. 11 – sowie Mehrpersonenhaushalte mit mindestens drei Kindern (16.999 Euro).

¹⁹ Gewichtetes verfügbares Haushaltseinkommen. Die Gewichtung wird auf Basis der EU Skala berechnet und das verfügbare Haushaltseinkommen wird durch die Summe der Gewichte je Haushalt dividiert.

Abbildung 42 Verfügbares mittleres Haushaltseinkommen und Äquivalenzeinkommen 2010²⁰



Quelle: STATISTIK AUSTRIA, EU-SILC 2010.

4.2 Kinderbetreuungsgeld

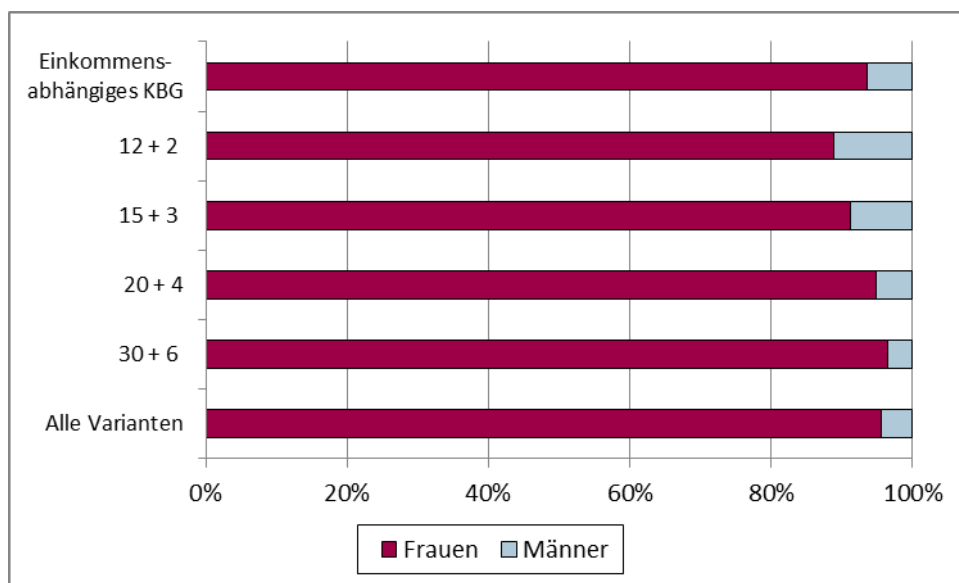
Im 2011 bezogen insgesamt 135.551 Frauen und 6.143 Männer Kinderbetreuungsgeld. Seit 1. Jänner 2010 können Eltern aus fünf Varianten (vier Pauschalvarianten und dem einkommensabhängigen Kinderbetreuungsgeld) wählen. Als häufigste Bezugsdauer wurde die Variante 30 plus 6 Monate²¹ gewählt (90.045 Frauen; 3.188 Männer). Einkommensabhängiges Kindergeld bezogen 2011 9.297 Frauen und 635 Männer.

Insgesamt lag der Männeranteil unter den Bezieherinnen und Beziehern von Kinderbetreuungsgeld 2011 bei 4%. Am höchsten war er bei der Variante 12 plus 2 Monate mit 11%. Beim einkommensabhängigen Kinderbetreuungsgeld lag er bei 6%.

²⁰ MPH = Mehrpersonenhaushalte. mP = mit Pension.

²¹ Die zusätzlichen Monate stehen bei allen fünf Varianten nur zur Verfügung, wenn sie der zweite Elternteil in Anspruch nimmt.

Abbildung 43 Bezieherinnen und Bezieher von Kinderbetreuungsgeld nach Varianten 2011



Quelle: Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend.

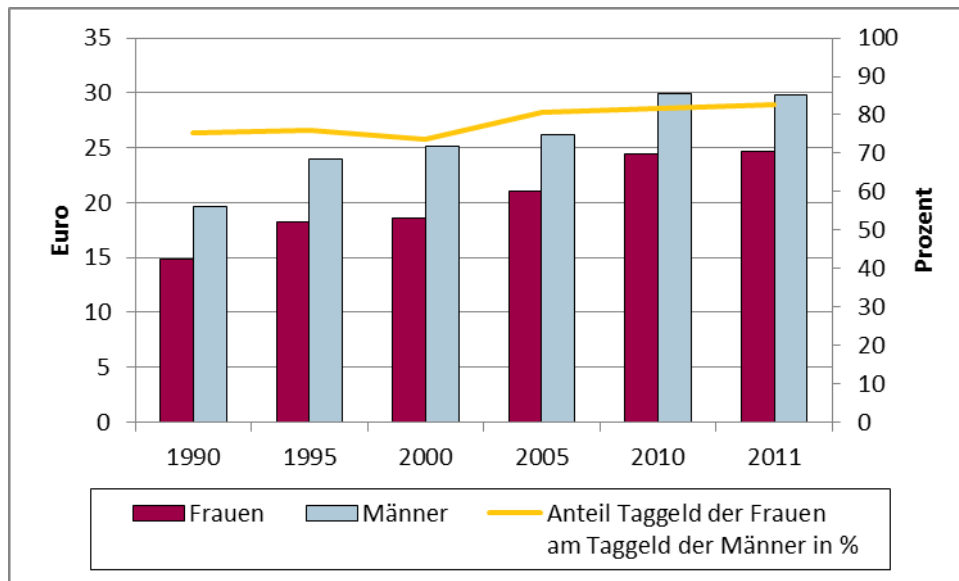
4.3 Sozialleistungen

4.3.1 Arbeitslosengeld

2011 bezogen 53.637 Frauen (43%) und 71.342 Männer Arbeitslosengeld.²² Die durchschnittliche Höhe des Tagsatzes des Arbeitslosengeldes betrug 2011 für Frauen 24,72 Euro und für Männer 29,87 Euro. Frauen erhielten also 83% des Taggeldes der Männer. Der geschlechtsspezifische Unterschied hat sich damit seit 1990 verringert (75%).

²² Quelle: Arbeitsmarktservice.

Abbildung 44 Durchschnittliche Höhe des Arbeitslosengelds 2011



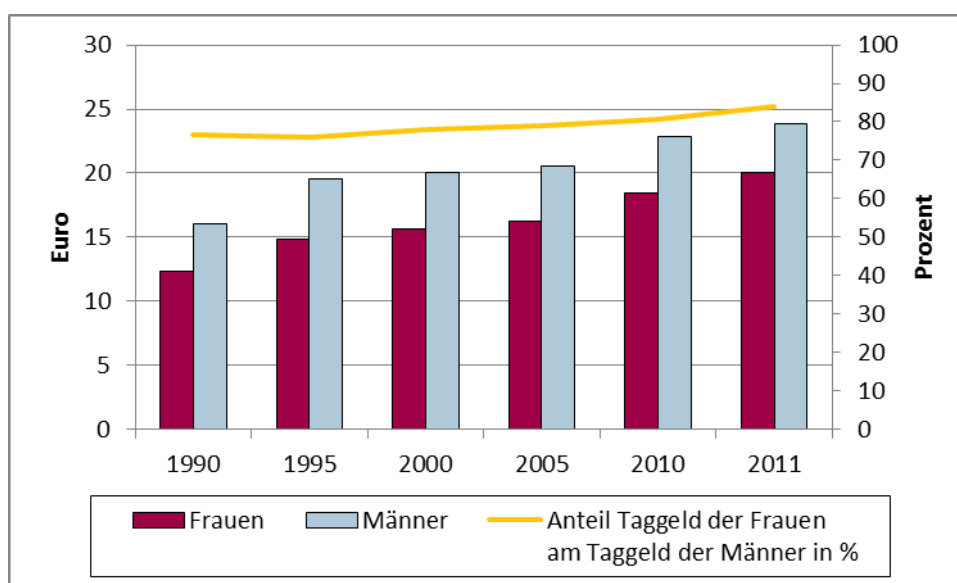
Quelle: Arbeitsmarktservice Österreich.

4.3.2 Notstandshilfe

2011 bezogen 39.158 Frauen (40%) und 59.072 Männer Notstandshilfe.²³ Die durchschnittliche Höhe des Tagsatzes der Notstandshilfe betrug 2011 für Frauen 20,03 Euro und für Männer 23,82 Euro. Frauen erhielten 84% des Taggeldes der Männer. Der geschlechtsspezifische Unterschied hat sich damit seit 1990 verringert (77%).

²³ Quelle: Arbeitsmarktservice.

Abbildung 45 Durchschnittliche Höhe der Notstandshilfe 2011



Quelle: Arbeitsmarktservice Österreich.

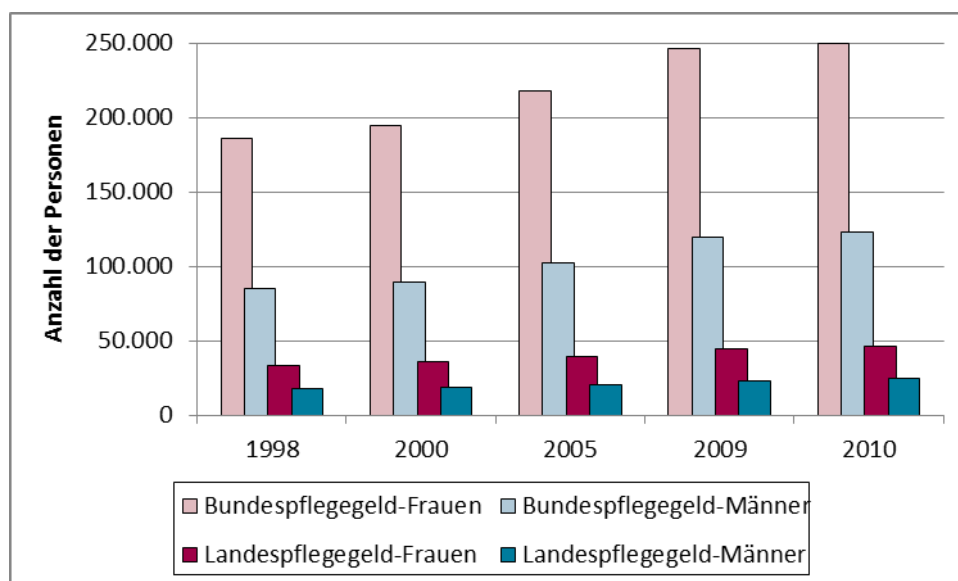
Notstandshilfe wird nur gewährt wenn eine Notlage vorliegt. Zur Beurteilung dieser sind die gesamten wirtschaftlichen Verhältnisse der/des Arbeitslosen sowie der/des im gemeinsamen Haushalt lebenden PartnerIn zu berücksichtigen. 2011 wurden 13.585 Anträge auf Notstandshilfe mangels Notlage abgelehnt, 83% davon betrafen Frauen.²⁴

4.3.3 Pflegegeld

2010 bezogen 249.413 Frauen und 123.350 Männer Bundespflegegeld. Weiters bezogen 45.935 Frauen und 24.697 Männer Landespflegegeld. Seit 1998 ist die Anzahl aller Personen, die (Bundes- oder Landes-)Pflegegeld beziehen, um 120.000 gestiegen (1998: 323.528; 2010: 443.395).

²⁴ Quelle: Arbeitsmarktservice.

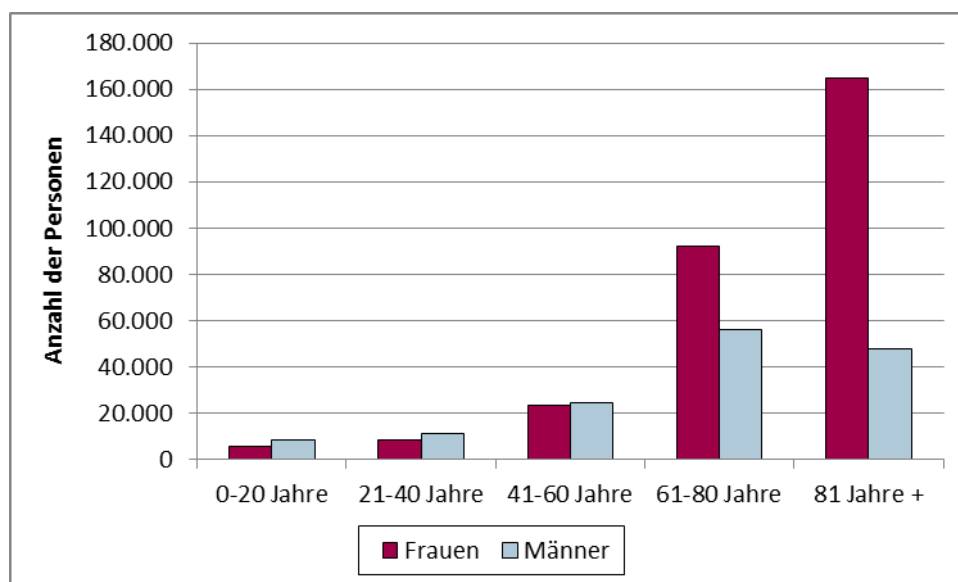
Abbildung 46 Bezieherinnen und Bezieher von Bundes- und Landespflegegeld



Quelle: Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz, Pflegevorsorgebericht 2010, S. 46ff.

Bis zum Alter von 60 Jahren beziehen mehr Männer als Frauen Pflegegeld. Den höchsten Anteil von Bezieherinnen und Beziehern von (Bundes- oder Landes-)Pflegegeld bilden allerdings Frauen im Alter von 81 Jahren und darüber (2010: 164.694).

Abbildung 47 Bezieherinnen und Beziehern von Bundes- und Landespflegegeld nach Alter 2010



Quelle: Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz, Pflegevorsorgebericht 2010, S. 55.

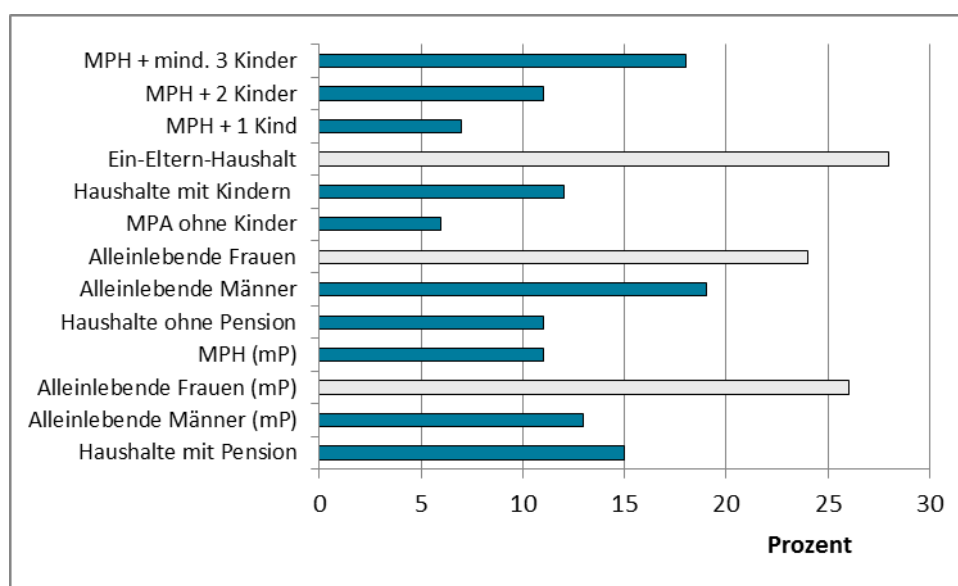
4.4 Armut

Als armutsgefährdet oder von Armutsrisiko betroffen werden jene Personen bezeichnet, deren äquivalisiertes Haushaltseinkommen unter einer Armutsgefährdungsschwelle von 60% des

Medianeinkommens liegt. 2010 lag die Armutsgefährdungsschwelle bei 12.372 Euro für einen Einpersonenhaushalt, das sind rund 1.031 Euro pro Monat.

Laut EU-SILC 2010 sind in Österreich 12% der Bevölkerung armutsgefährdet²⁵ (bzw. mit 95% Vertrauenswahrscheinlichkeit zwischen 11,0% und 13,2%). Hochgerechnet auf die Gesamtbevölkerung liegt die Zahl der armutsgefährdeten Personen zwischen rund 912.000 und 1.096.000.²⁶ Am höchsten ist die Armutsgefährdung in Ein-Eltern-Haushalten (28%) – dies sind überwiegend Alleinerzieherinnen, siehe Abb. 11 - und bei alleinlebenden Pensionistinnen (26%).

Abbildung 48 Armutsgefährdung nach soziodemographischen Merkmalen 2010²⁷



Quelle: STATISTIK AUSTRIA, EU-SILC 2010.

²⁵ Armutsgefährdung nach dem Bezug von Sozialleistungen.

²⁶ Armutsgefährdung und Lebensbedingungen in Österreich. Ergebnisse aus EU-SILC 2010. Studie im Auftrag des BMASK. Seiten 34ff.

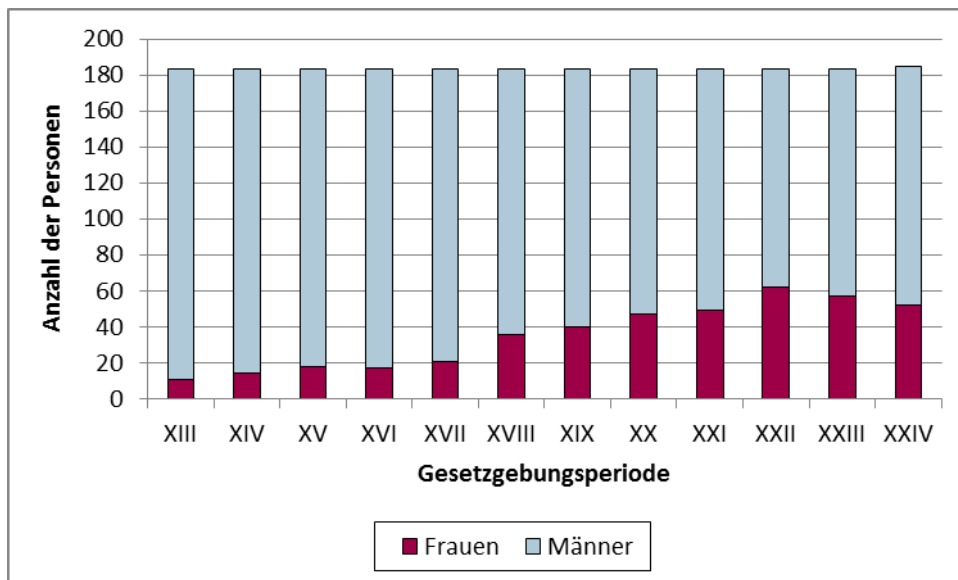
²⁷ MPH = Mehrpersonenhaushalte. mP = mit Pension.

5 Repräsentation und Partizipation

5.1 Politische Ebene

Der Frauenanteil im Nationalrat ist seit den 1970er Jahren kontinuierlich angestiegen bis zur XXII. Gesetzgebungsperiode (20.12.2002 - 29.10.2006). Damals war der Anteil an weiblichen Nationalratsabgeordneten mit 34% bzw. 62 Personen am höchsten. Danach ist der Anteil gesunken und liegt derzeit bei 52 Frauen, das entspricht einem Anteil von 28%.

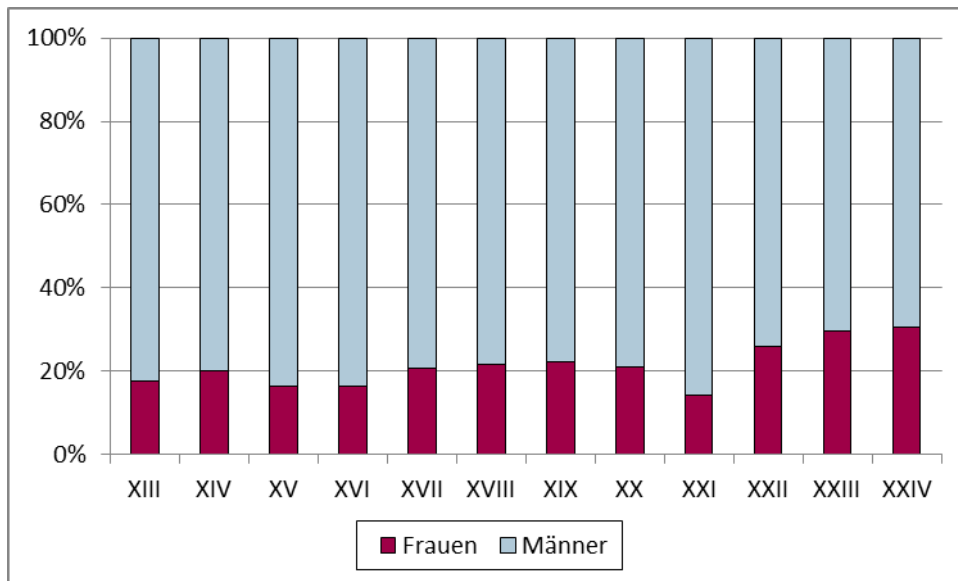
Abbildung 49 Vertretung im Nationalrat



Quelle: Website des österreichischen Parlaments (Stichtag: 31. Juli 2012).

Auch der Frauenanteil im Bundesrat ist seit den 1970er Jahren kontinuierlich angestiegen. Nach einem Rückgang in der XXI. Gesetzgebungsperiode (29.10.1999 – 19.12.2002) ist der Frauenanteil kontinuierlich gestiegen. Zum Stichtag 31. Juli 2012 hat der Bundesrat 62 Mitglieder, davon 19 Frauen und 43 Männer. Das entspricht dem bisher höchsten Frauenanteil von 31%.

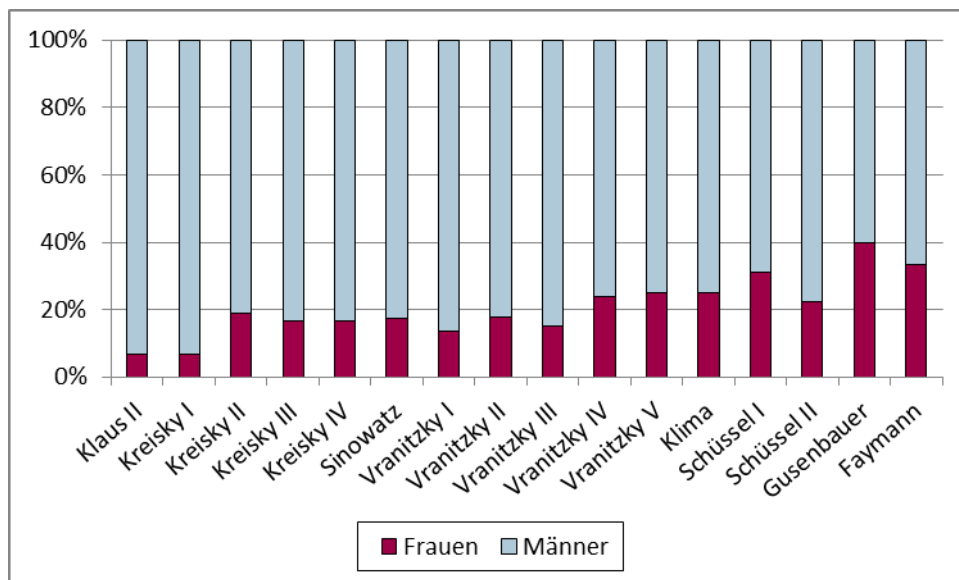
Abbildung 50 Vertretung im Bundesrat



Quelle: Website des österreichischen Parlaments (31. Juli 2012).

Der Frauenanteil in der Bundesregierung ist seit der Regierung Klaus II (1966 – 1970) von 7% auf 33% im Jahr 2012 angestiegen. Den höchsten Anteil an Frauen hatte die Regierung Gusenbauer (2007 – 2008) mit 40%.

Abbildung 51 Vertretung in der Bundesregierung



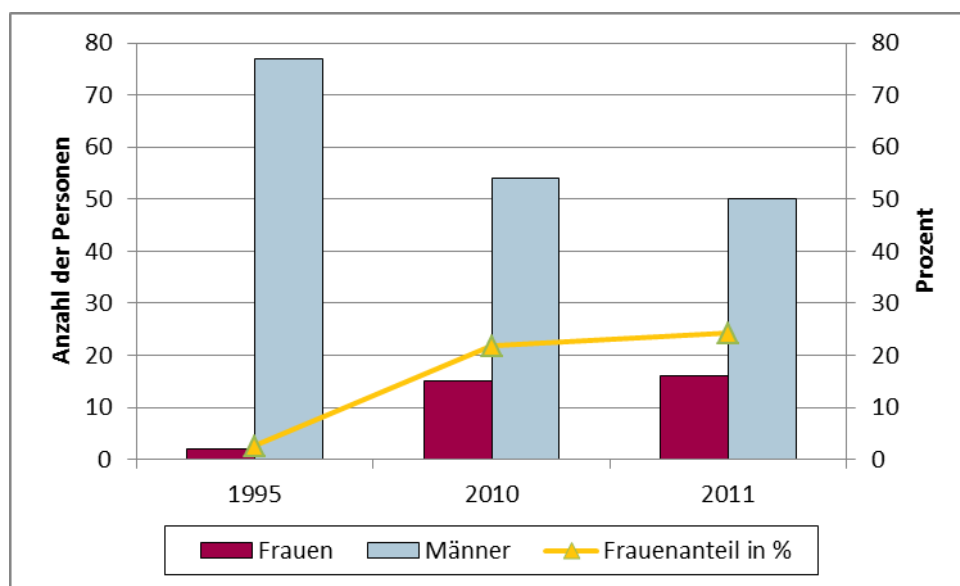
Quelle: Frauenbericht 2010; Website des Bundeskanzleramts (Juli 2012).
Die Werte beinhalten neben den BundesministerInnen auch die StaatssekretärInnen.

2011 betrug der Anteil von Frauen unter den Bürgermeisterinnen und Bürgermeistern lediglich 5%, das heißt von den 2.357 Gemeinden (inkl. Wien) hatten nur 117 eine Bürgermeisterin.²⁸

5.2 Bundesdienst

Mit Stichtag 31.12.2011 betrug der Frauenanteil bei den Sektionsleitungen der Bundesverwaltung 24%. 16 von insgesamt 66 Sektionen wurden von Frauen geleitet. Im Vergleich dazu wurden im Jahr 1995 von insgesamt 79 Sektionen nur zwei von Frauen geleitet, was einem Anteil von 2,5% entsprach.

Abbildung 52 Sektionsleiterinnen und –leiter im Bundesdienst



Quelle: Bundeskanzleramt, Sektion III.

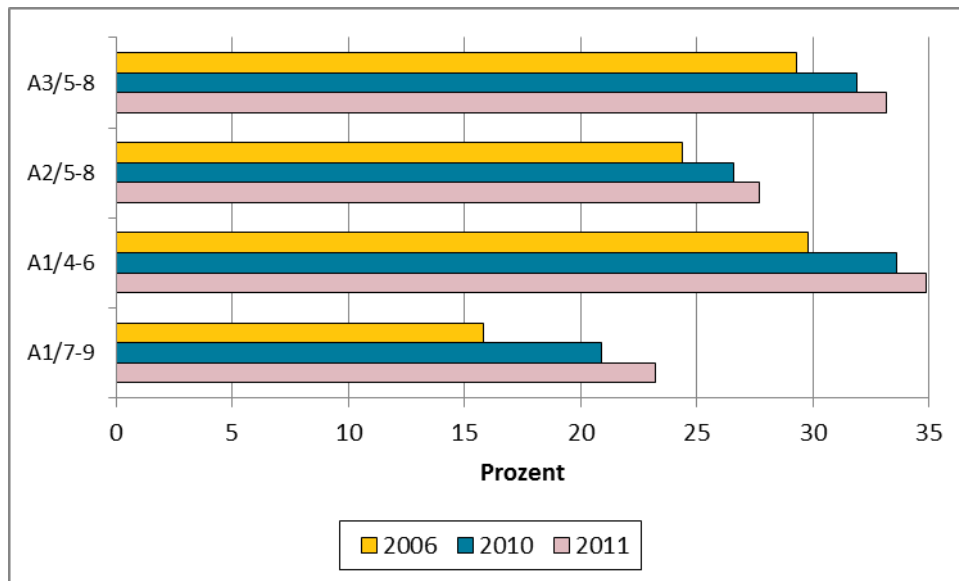
Grundsätzlich ist der Frauenanteil in den höchsten besoldungsrechtlichen Einstufungen seit 2006 angestiegen. Am höchsten war der Frauenanteil 2011 in der besoldungsrechtlichen Einstufung von A1/4-6 und vergleichbare²⁹ mit 35% (2006: 30%).

²⁸ Quelle:

http://www.parlamentarismus.at/fileadmin/Inhaltsdateien/IfPD/Dateien/Entwicklung_des_Frauenanteils_bei_politischen_Spitzenfunktionen_05_03_2012.pdf.

²⁹ Das umfasst Akademikerinnen in der Position von Abteilungsleiterinnen, Abteilungsleiterinnen-Stellvertreterinnen, Referatsleiterinnen und Leiterinnen größerer nachgeordneter Dienststellen. A1/7-9 umfasst Akademikerinnen, die als SektionsleiterInnen, GruppenleiterInnen und LeiterInnen großer nachgeordneter Dienststellen tätig sind. A2/5-8 umfasst MaturantInnen, die als ReferatsleiterInnen, LeiterInnen mittlerer und kleinerer nachgeordneter Dienststelle und ReferentInnen in höherer Verwendung tätig sind. Der Fachdienst in der Einstufung A3/5-8 ist als SachbearbeiterInnen in entsprechend anspruchsvoller Verwendung tätig.

Abbildung 53 Frauen in den höchsten besoldungsrechtlichen Einstufungen



Quelle: Bundeskanzleramt, Sektion III.

5.3 Universität

Derzeit gibt es 21 öffentliche Universitäten in Österreich. Seit Herbst 2011 stehen vier Rektorinnen an der Spitze einer öffentlichen Universität in Österreich. Dies entspricht einem Frauenanteil von 19%.

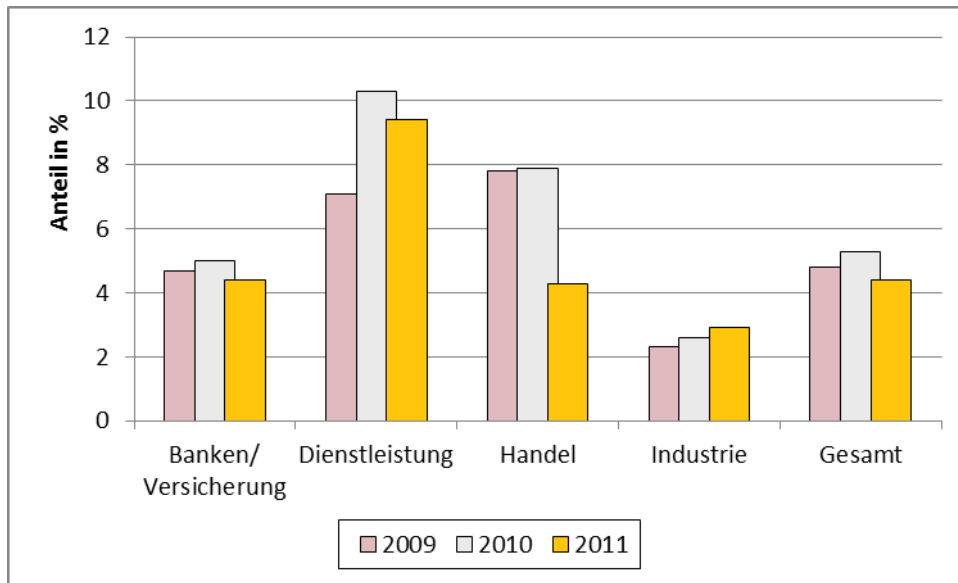
- Sonja Hammerschmid, Veterinärmedizinische Universität Wien
- Sabine Seidler, Technische Universität Wien
- Christa Neuper, Karl-Franzens-Universität Graz
- Eva Blimlinger, Akademie der bildenden Künste Wien

5.4 Privatwirtschaft

5.4.1 Geschäftsführung

Laut einer Untersuchung der Arbeiterkammer Wien lag der Frauenanteil in den Geschäftsführungen der Top 200-Unternehmen in Österreich 2010 mit 4,4% niedriger als im Jahr zuvor (2009: 5,3). Betrachtet nach Wirtschaftssectoren war der Frauenanteil am höchsten im Dienstleistungsbereich mit 9,4%, am niedrigsten in der Industrie mit 2,9%.

Abbildung 54 Anteil von Frauen in der Geschäftsführung der Top 200-Unternehmen in Österreich nach Sektoren

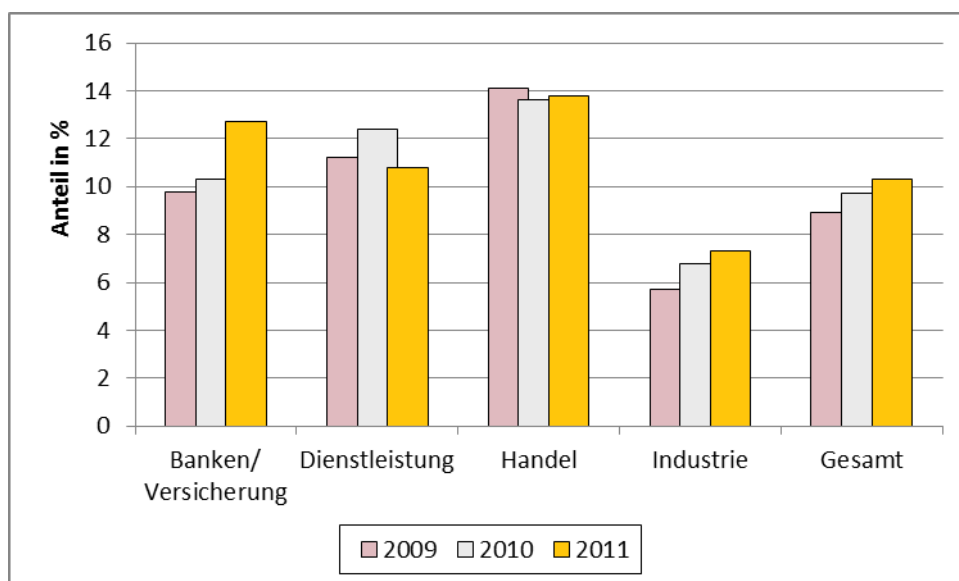


Quelle: Quelle: AK Wien, Frauen in Geschäftsführung und Aufsichtsrat, März 2012.

5.4.2 Aufsichtsrat

In den Aufsichtsräten der Top 200-Unternehmen in Österreich ist der Frauenanteil 2011 mit 10,3% im Vergleich zum Vorjahr leicht gestiegen (2010: 9,7%). Am höchsten war der Anteil im Bereich Handel mit 13,8%, am niedrigsten auch hier in der Industrie (7,3%).

Abbildung 55 Anteil von Frauen in den Aufsichtsräten der Top 200-Unternehmen in Österreich nach Sektoren



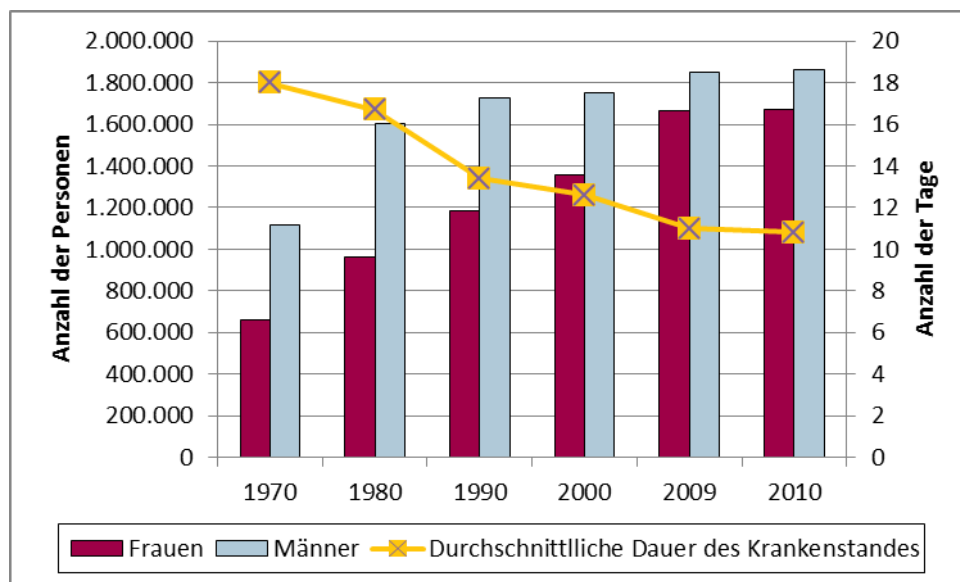
Quelle: AK Wien, Frauen in Geschäftsführung und Aufsichtsrat, März 2012.

6 Gesundheit

6.1 Krankenstand

Die Anzahl der Krankenstandsfälle ist von 1.772.845 im Jahr 1970 (Frauen: 659.307; Männer: 1.113.538) auf 3.530.055 im Jahr 2010 (Frauen: 1.668.273; Männer: 1.861.782) angestiegen. Die Durchschnittsdauer der Krankenstände ist in diesem Zeitraum von insgesamt 18 auf elf Tage gesunken.

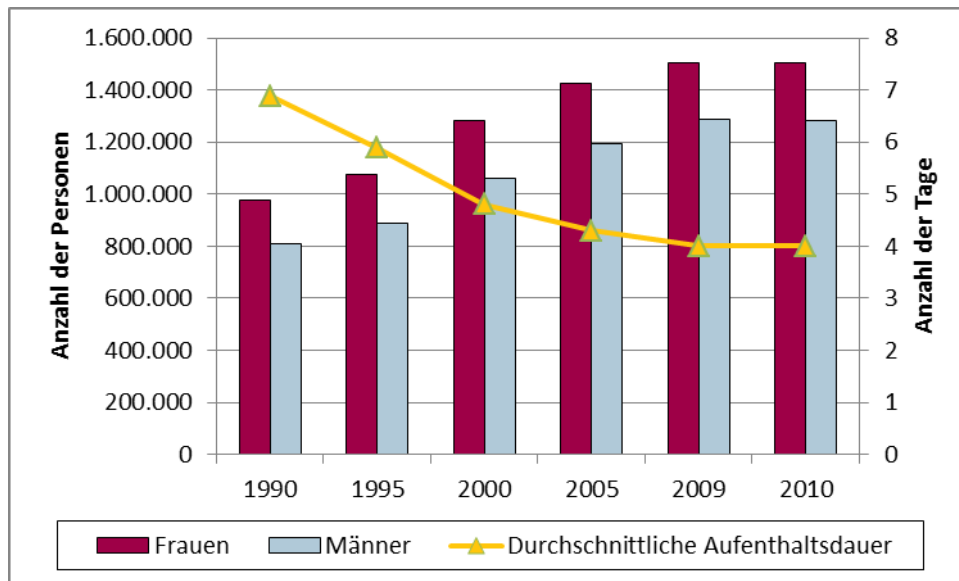
Abbildung 56 Krankenstandsfälle und -tage



Quelle: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger.

6.2 Spitalsentlassungen

Seit 1990 ist die Anzahl der Spitalsentlassungen von 1.787.248 (Frauen: 977.260; Männer: 809.988) auf 2.790.744 (Frauen: 1.506.626; Männer: 1.284.118) im Jahr 2010 gestiegen. Die durchschnittliche Aufenthaltsdauer ist von sieben auf vier Tage gesunken.

Abbildung 57 Spitalsentlassungen aus allen Krankenanstalten³⁰

Quelle: STATISTIK AUSTRIA. Spitalsentlassungsstatistik.

6.3 Bösartige Neubildungen

6.3.1 Krebsinzidenz³¹ und -mortalität

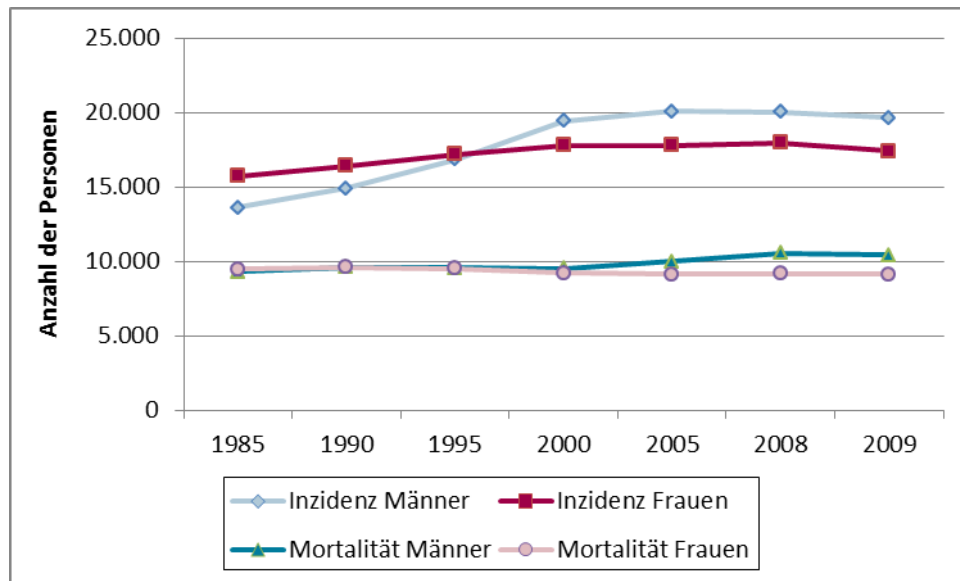
Im Jahr 2009 wurden in Österreich bei 17.413 Frauen und 19.626 Männern Krebsneuerkrankungen dokumentiert. Im Zeitverlauf zeigt sich, dass die Zahl zwar höher ist als 1985 (Frauen: 15.711; Männer: 13.624) aber in den letzten Jahren wieder leicht gesunken.

Die Krebsmortalität ist seit 1985 bei Frauen geringfügig gesunken. So starben 2009 9.121 Frauen (1985: 9.489) an einer Krebserkrankung. Bei Männern hingegen ist sie gestiegen: 2009 war bei 10.428 Männern (1985: 9.282) eine Krebserkrankung die Todesursache.

³⁰ Insgesamt 268 Spitaler, davon 178 Akut-Krankenanstalten, 25 Krankenanstalten fur die Langzeitversorgung, 60 fur Rehabilitation und 5 fur Genesung/Kur.

³¹ Inzidenz gibt die Anzahl der Neuerkrankungen an einer bestimmten Krankheit an.

Abbildung 58 Krebsinzidenz und -mortalität



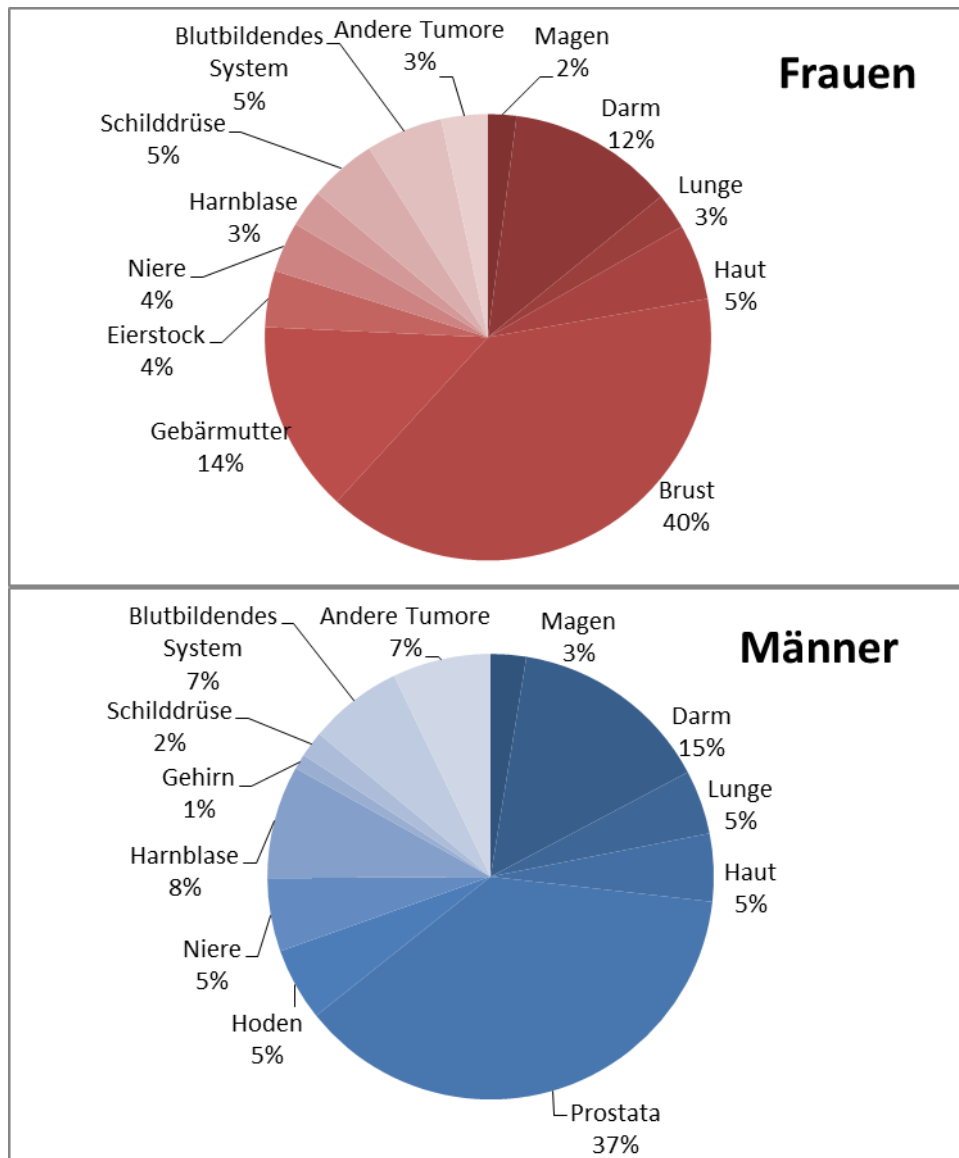
Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Österreichisches Krebsregister; Stand: 13.09.2011.

6.3.2 Krebsprävalenz³²

Am 31.12.2009 waren 284.281 Personen, davon 149.735 Frauen und 134.546 Männer, an Krebs erkrankt. Bei den Frauen war Brustkrebs die häufigste Lokalisation (59.072), mit großem Abstand gefolgt von Gebärmutterkrebs (20.734) und Darmkrebs (18.033). Für die mit Krebs lebenden Männer war die häufigste Lokalisation die Prostata mit 51.218 Fällen, ebenfalls mit Abstand gefolgt vom Darm (20.039) und der Harnblase (11.216).

³² Als Krebsprävalenz bezeichnet man die Anzahl der Personen (oder den Anteil in einer Bevölkerung), die zu einem bestimmten Zeitpunkt oder innerhalb einer bestimmten Periode an Krebs erkrankt und am Leben sind.

Abbildung 59 Krebsprävalenz nach ausgewählten Lokalisationen 31.12.2009



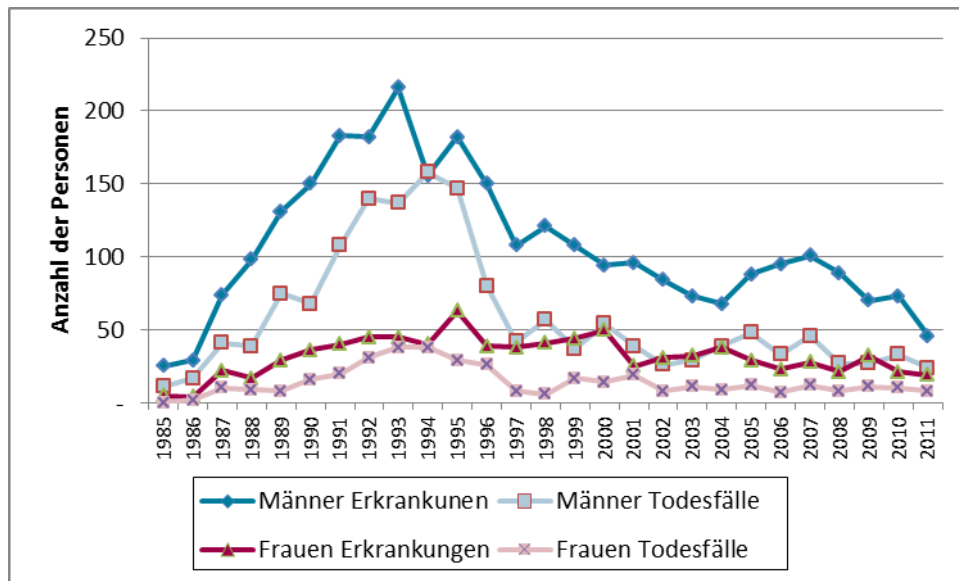
Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Österreichisches Krebsregister (Stand 13.09.2011); Todesursachenstatistik.

6.4 AIDS

Im Jahr 2011 wurden in Österreich 65 AIDS-Neuerkrankungen³³ gemeldet, darunter 46 Männer und 19 Frauen. Der Höchststand an Erkrankungen war 1993 mit 261 Fällen erreicht (Frauen: 45; Männer: 216). 32 Personen starben 2011 an AIDS (24 Männer und acht Frauen).

³³ Die AIDS-Meldepflicht besteht seit 1983. Allerdings müssen lediglich der Ausbruch der Erkrankung und der Todesfall, nicht aber eine Infektion mit HIV, gemeldet werden.

Abbildung 60 AIDS-Erkrankungen und Sterbefälle



Quelle Bundesministerium für Gesundheit, Stand 17.07.2012.

6.5 Personal in Gesundheitsberufen

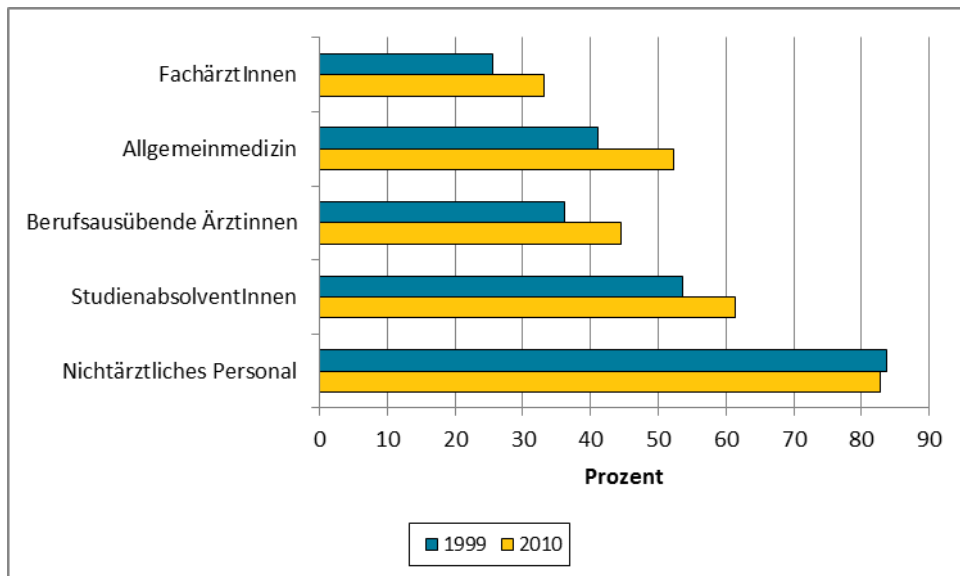
Zwischen 1999 und 2010 ist die Zahl der Absolventinnen des Medizinstudiums von 681 auf 1.101 gestiegen. Die der Studenten nur geringer von 590 auf 805.

Ein Anstieg ist hingegen bei den berufsausübenden Ärztinnen und Ärzten zu verzeichnen. Im Verhältnis ist die Zahl der Männer (1999: 19.246; 2010: 22.271) zwar immer noch höher, aber die der Ärztinnen ist stärker angestiegen (1999: 10.869; 2010: 17.832).

Beim nichtärztlichen Personal in Krankenanstalten³⁴ (KA) übersteigt die Zahl der Frauen, die der männlichen Angestellten um fast das Fünffache. So waren 2010 69.313 Frauen (1999: 61.177) und 14.502 Männer (1999: 11.907) in diesem Bereich tätig.

³⁴ Gehobener Dienst für Gesundheits- und Krankenpflege, gehobener medizinisch-technischer (Fach-)Dienst, MasseurInnen, Sanitätshilfsdienst und Pflegehilfe, Hebammen in Krankenanstalten.

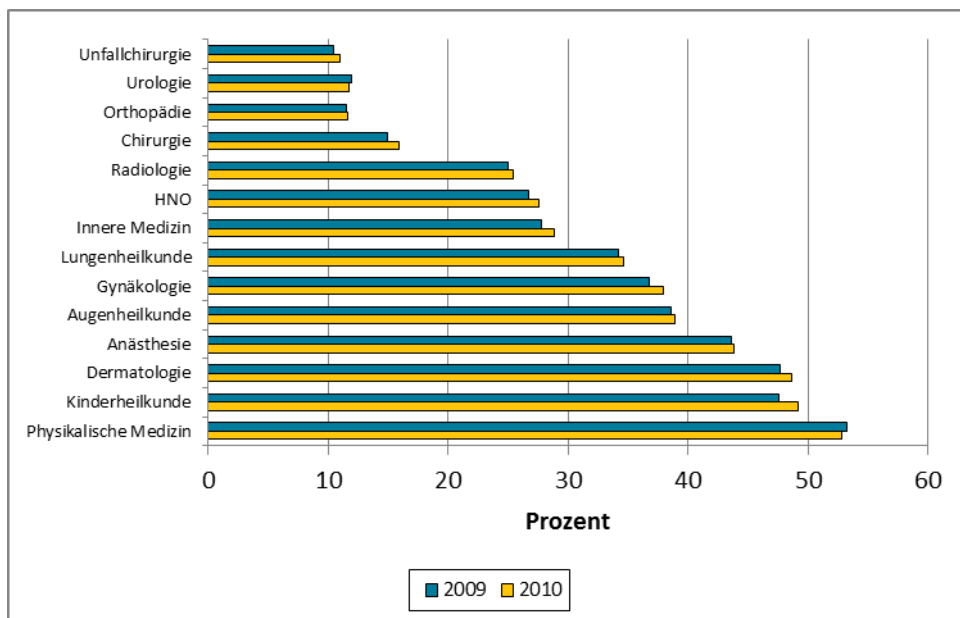
Abbildung 61 Frauen in der Medizin



Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Jahrbuch der Gesundheitsstatistik 2010.

Hinsichtlich der Geschlechterverteilung nach Fachrichtungen zeigt sich, dass 2010 der Anteil an Ärztinnen und Ärzten für Allgemeinmedizin mit 52% Frauen und 48% Männern nahezu ausgewogen war. Bei den Fachärztinnen jedoch lag der Frauenanteil bei 33%. Nur im Fachbereich Physikalische Medizin war der Anteil der Ärztinnen höher als derjenige der Männer (53%). Am niedrigsten mit 11% war er in der Unfallchirurgie.

Abbildung 62 Ärztinnen nach Fachrichtungen 2010



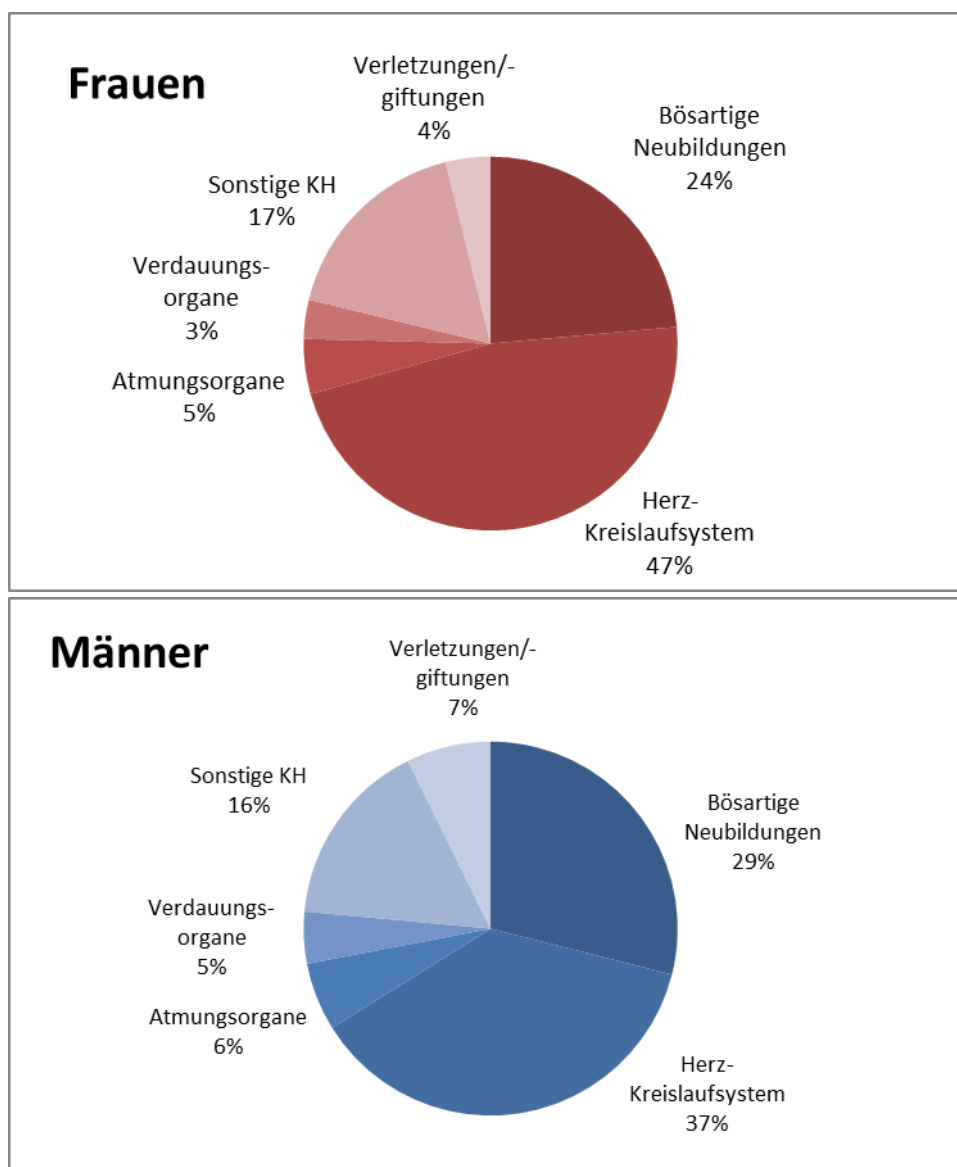
Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Jahrbuch der Gesundheitsstatistik 2010.

6.6 Todesursachen

Die Anzahl der Sterbefälle pro Jahr ist von 1970 bis 2011 von 98.819 Personen (Frauen: 49.737; Männer: 49.082) auf 76.479 Personen (Frauen: 39.940; Männer: 36.539) gesunken.

Die häufigste Todesursache sind nach wie vor Krankheiten des Herz-Kreislaufsystems, auch wenn sich die Zahl in den letzten 30 Jahren verringert hat. 2011 starben daran 18.802 Frauen und 13.572 Männer. Das heißt, dass fast die Hälfte aller verstorbenen Frauen dieser Krankheit erlegen ist. Bei allen anderen Erkrankungen war die Sterblichkeit der Männer höher als die der Frauen z.B. Bösartige Neubildungen (Frauen: 9.416; Männer: 10.576).

Abbildung 63 Gestorbene nach Todesursachen 2011



Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Todesursachenstatistik.

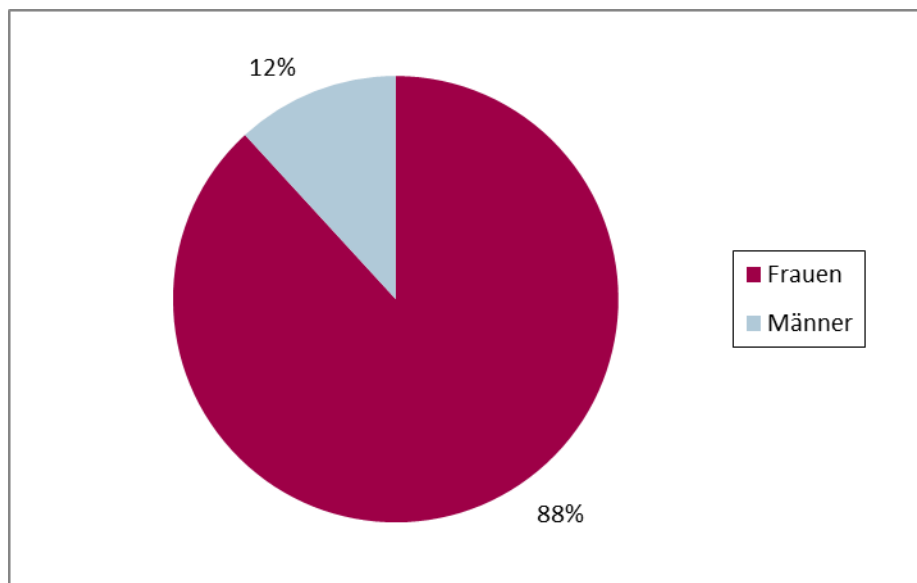
7 Gewalt in der Familie bzw. im sozialen Nahraum

Die derzeitige Erfassung der Daten im Gewaltbereich lässt eine hinreichend aussagekräftige Auswertung von genderspezifischen Daten noch nicht zu, an der Verbesserung der Datengrundlage wird jedoch gearbeitet. Aus diesem Grund ist eine detailliertere Darstellung dieses Kapitels zukünftigen Ausgaben dieser Publikation vorbehalten.

Die nachstehend ausgewählten Daten der acht Gewaltschutzzentren und der Interventionsstelle Wien spiegeln die Geschlechterverhältnisse im Bereich der Gewalt in der Familie bzw. im sozialen Nahraum, einschließlich Stalking, wie folgt wider:

2011 wurden 15.533 Personen betreut, davon wurde von 13.918 Personen das Geschlecht erfasst: 12.271 Frauen (88%) und 1.647 Männer (12%).

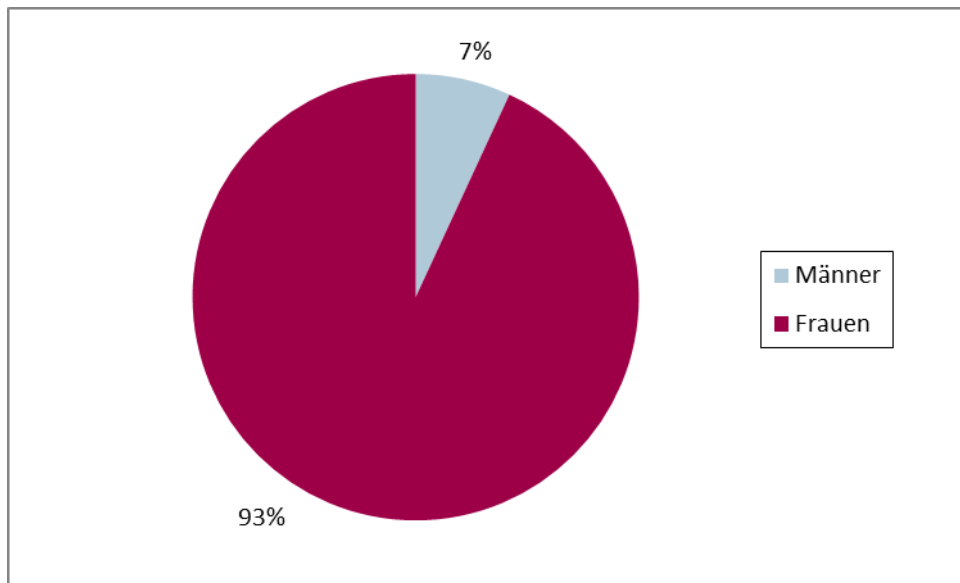
Abbildung 64 Klientinnen und Klienten der Gewaltschutzzentren/Interventionsstelle 2011



Quelle: Gewaltschutzzentren/Interventionsstelle. Eigene Berechnungen Bundeskanzleramt, Abt. II/4.

Von 13.815 Gefährderinnen und Gefährdern war 2011 das Geschlecht bekannt. Davon waren 967 Personen weiblich (7%) und 13.048 männlich (93%).

Abbildung 65 Geschlecht der Gefährderinnen und Gefährder 2011



Quelle: Gewaltschutzzentren/Interventionsstelle. Eigene Berechnungen Bundeskanzleramt, Abt. II/4

Anhang 1 Bevölkerung am 1.1.2012 nach politischen Bezirken und Geschlecht

Tabelle 1 Bevölkerung am 1.1.2012 nach politischen Bezirken und Geschlecht

Region	Gesamt	Frauen	Frauen %	Männer	Männer %
Österreich	8.443.018	4.324.983	51	4.118.035	49
Burgenland	286.215	146.386	51	139.829	49
Eisenstadt (Stadt)	13.165	6.881	52	6.284	48
Rust (Stadt)	1.892	992	52	900	48
Eisenstadt-Umgebung	40.996	20.881	51	20.115	49
Güssing	26.636	13.607	51	13.029	49
Jennersdorf	17.643	8.923	51	8.720	49
Mattersburg	39.175	19.958	51	19.217	49
Neusiedl am See	55.491	28.342	51	27.149	49
Oberpullendorf	37.587	19.193	51	18.394	49
Oberwart	53.630	27.609	51	26.021	49
Kärnten	557.773	287.038	51	270.735	49
Klagenfurt (Stadt)	94.796	50.432	53	44.364	47
Villach (Stadt)	59.585	31.258	52	28.327	48
Hermagor	18.766	9.539	51	9.227	49
Klagenfurt Land	58.681	29.872	51	28.809	49
Sankt Veit an der Glan	56.157	28.718	51	27.439	49
Spittal an der Drau	78.365	39.984	51	38.381	49
Villach Land	64.700	33.105	51	31.595	49
Völkermarkt	42.308	21.447	51	20.861	49
Wolfsberg	54.075	27.353	51	26.722	49
Feldkirchen	30.340	15.330	51	15.010	49
Niederösterreich	1.617.455	824.282	51	793.173	49
Krems an der Donau (Stadt)	24.110	12.529	52	11.581	48
Sankt Pölten (Stadt)	52.048	26.860	52	25.188	48
Waidhofen an der Ybbs (Stadt)	11.452	5.847	51	5.605	49
Wiener Neustadt (Stadt)	41.537	21.517	52	20.020	48
Amstetten	112.498	56.669	50	55.829	50
Baden	138.894	71.137	51	67.757	49
Bruck an der Leitha	42.985	21.972	51	21.013	49
Gänserndorf	96.070	48.801	51	47.269	49
Gmünd	37.739	19.103	51	18.636	49
Hollabrunn	50.380	25.401	50	24.979	50
Horn	31.455	16.083	51	15.372	49
Korneuburg	75.516	38.441	51	37.075	49
Krems (Land)	55.966	28.381	51	27.585	49
Lilienfeld	26.427	13.320	50	13.107	50
Melk	76.376	38.570	51	37.806	49
Mistelbach	74.024	37.499	51	36.525	49
Mödling	114.497	59.394	52	55.103	48
Neunkirchen	85.569	43.925	51	41.644	49
Sankt Pölten (Land)	96.728	49.027	51	47.701	49
Scheibbs	41.052	20.581	50	20.471	50

Region	Gesamt	Frauen	Frauen %	Männer	Männer %
Tulln	71.171	36.104	51	35.067	49
Waidhofen an der Thaya	26.727	13.519	51	13.208	49
Wiener Neustadt (Land)	75.161	38.222	51	36.939	49
Wien Umgebung	115.383	59.575	52	55.808	48
Zwettl	43.690	21.805	50	21.885	50
Oberösterreich	1.416.772	719.739	51	697.033	49
Linz (Stadt)	191.107	99.956	52	91.151	48
Steyr (Stadt)	38.248	19.827	52	18.421	48
Wels (Stadt)	58.717	30.454	52	28.263	48
Braunau am Inn	98.040	49.537	51	48.503	49
Eferding	31.734	15.933	50	15.801	50
Freistadt	65.127	32.363	50	32.764	50
Gmunden	99.615	51.277	51	48.338	49
Grieskirchen	62.674	31.533	50	31.141	50
Kirchdorf an der Krems	55.625	28.000	50	27.625	50
Linz-Land	139.333	70.781	51	68.552	49
Perg	65.857	33.064	50	32.793	50
Ried im Innkreis	58.588	29.693	51	28.895	49
Rohrbach	56.749	28.149	50	28.600	50
Schärding	56.601	28.379	50	28.222	50
Steyr-Land	58.636	29.485	50	29.151	50
Urfahr-Umgebung	81.636	41.027	50	40.609	50
Vöcklabruck	130.525	66.127	51	64.398	49
Wels-Land	67.960	34.154	50	33.806	50
Salzburg	534.122	274.559	51	259.563	49
Salzburg (Stadt)	148.521	78.257	53	70.264	47
Hallein	57.730	29.455	51	28.275	49
Salzburg-Umgebung	143.525	72.970	51	70.555	49
Sankt Johann im Pongau	78.545	40.123	51	38.422	49
Tamsweg	20.832	10.523	51	10.309	49
Zell am See	84.969	43.231	51	41.738	49
Steiermark	1.213.255	619.374	51	593.881	49
Graz (Stadt)	265.318	137.050	52	128.268	48
Bruck an der Mur	62.155	31.984	51	30.171	49
Deutschlandsberg	60.762	30.819	51	29.943	49
Feldbach	66.828	33.824	51	33.004	49
Fürstenfeld	22.765	11.646	51	11.119	49
Graz-Umgebung	143.456	72.960	51	70.496	49
Hartberg	66.617	33.508	50	33.109	50
Leibnitz	77.445	39.419	51	38.026	49
Leoben	62.728	32.209	51	30.519	49
Liezen	79.470	40.721	51	38.749	49
Mürzzuschlag	39.956	20.358	51	19.598	49
Murau	29.243	14.787	51	14.456	49
Radkersburg	22.747	11.530	51	11.217	49
Voitsberg	52.068	26.644	51	25.424	49
Weiz	87.905	44.270	50	43.635	50
Murtal	73.792	37.645	51	36.147	49
Tirol	714.449	364.576	51	349.873	49
Innsbruck-Stadt	121.329	63.395	52	57.934	48
Imst	57.734	29.052	50	28.682	50
Innsbruck-Land	167.339	85.276	51	82.063	49
Kitzbühel	61.966	31.828	51	30.138	49

Region	Gesamt	Frauen	Frauen %	Männer	Männer %
Kufstein	101.321	51.500	51	49.821	49
Landeck	43.943	22.175	50	21.768	50
Lienz	49.568	25.132	51	24.436	49
Reutte	31.738	16.043	51	15.695	49
Schwaz	79.511	40.175	51	39.336	49
Vorarlberg	371.741	188.730	51	183.011	49
Bludenz	61.239	30.858	50	30.381	50
Bregenz	127.563	64.840	51	62.723	49
Dornbirn	82.541	42.060	51	40.481	49
Feldkirch	100.398	50.972	51	49.426	49
Wien	1.731.236	900.299	52	830.937	48
Wien 1., Innere Stadt	16.797	8.747	52	8.050	48
Wien 2., Leopoldstadt	97.677	49.531	51	48.146	49
Wien 3., Landstraße	85.713	44.935	52	40.778	48
Wien 4., Wieden	31.187	16.475	53	14.712	47
Wien 5., Margareten	53.101	27.106	51	25.995	49
Wien 6., Mariahilf	29.769	15.505	52	14.264	48
Wien 7., Neubau	30.515	16.065	53	14.450	47
Wien 8., Josefstadt	23.955	12.354	52	11.601	48
Wien 9., Alsergrund	39.895	20.926	52	18.969	48
Wien 10., Favoriten	179.179	92.166	51	87.013	49
Wien 11., Simmering	91.606	46.958	51	44.648	49
Wien 12., Meidling	89.172	46.455	52	42.717	48
Wien 13., Hietzing	51.014	27.857	55	23.157	45
Wien 14., Penzing	85.443	44.908	53	40.535	47
Wien 15., Rudolfshim- Fünfhaus	72.593	36.686	51	35.907	49
Wien 16., Ottakring	96.377	49.366	51	47.011	49
Wien 17., Hernals	53.409	27.557	52	25.852	48
Wien 18., Währing	48.147	25.954	54	22.193	46
Wien 19., Döbling	69.324	37.492	54	31.832	46
Wien 20., Brigittenau	84.159	42.884	51	41.275	49
Wien 21., Floridsdorf	144.811	75.424	52	69.387	48
Wien 22., Donaustadt	162.592	84.675	52	77.917	48
Wien 23., Liesing	94.801	50.273	53	44.528	47

Quelle: Statistik Austria, Statistik des Bevölkerungsstandes.

Weiterführende Informationen

Arbeiterkammer Österreich, Wirtschafts- und Sozialstatistisches Tagebuch 2012.
<http://statistik.arbeiterkammer.at/>

Arbeitsmarktservice Österreich, Arbeitsmarktdaten. http://www.ams.at/ueber_ams/14172.html

Bundeskanzleramt – Bundesministerin für Frauen und Öffentlichen Dienst, Frauenbericht 2010. <http://www.frauen.bka.gv.at/site/7207/default.aspx>

Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz.
http://www.bmask.gv.at/site/Soziales/Statistische_Daten_und_Studien/

Bundesministerium für Gesundheit, Frauengesundheitsbericht 2010/11.
http://bmg.gv.at/home/Schwerpunkte/Praevention/Frauengesundheit/Oesterreichischer_Frauen_gesundheitsbericht_2010_2011

Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur, Grunddaten des österreichischen Schulwesens. <http://www.bmukk.gv.at/schulen/bw/ueberblick/grunddaten.xml>

Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend, Kinderbetreuungsgeld Monatsstatistiken.
http://www.bmwfj.gv.at/FAMILIE/FINANZIELLEUNTERSTUETZUNGEN/KINDERBETREUUNG_SGELD/Seiten/Monatsstatistiken.aspx

Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung, Datawarehouse Hochschulbereich.
http://eportal.bmbwk.gv.at/portal/page?_pageid=93,95229&_dad=portal&_schema=PORTAL&

Europäische Kommission, Datenbank: Frauen und Männer in Entscheidungspositionen.
http://ec.europa.eu/justice/gender-equality/gender-decision-making/database/index_de.htm

Eurostat. <http://epp.eurostat.ec.europa.eu/portal/page/portal/eurostat/home/>

OECD, Society at a glance 2011 (Gesellschaft auf einen Blick)
http://www.oecd.org/document/13/0,3746,de_34968570_34968855_38093773_1_1_1_1,00.html

Statistik Austria. <http://www.statistik.at/>

Wirtschaftskammer Österreich, Zahlen, Daten, Fakten.
http://portal.wko.at/wk/startseite_ch.wk?chid=96&dstid=17

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1 Jahresdurchschnittsbevölkerung bzw. Bevölkerungsprognose zu Jahresmitte nach Geschlecht	11
Abbildung 2 Bevölkerungsverteilung zu Jahresbeginn 2012	12
Abbildung 3 Bevölkerung zu Jahresbeginn 2012 nach fünfjährigen Altersgruppen	13
Abbildung 4 Lebenserwartung bei der Geburt	14
Abbildung 5 Geburtenbilanz: Sterbefälle und Lebendgeborene	14
Abbildung 6 Fertilitätsalter und Gesamtfertilitätsrate	15
Abbildung 7 Eheschließungen und –scheidungen	16
Abbildung 8 Ehelich und unehelich Geborene	16
Abbildung 9 Begründung von Eingetragenen Partnerschaften	17
Abbildung 10 Privathaushalte	18
Abbildung 11 Familien	19
Abbildung 12 Bildungsstand der Bevölkerung im Alter von 25 bis 64 Jahre	20
Abbildung 13 Bildungsstand der Bevölkerung im Alter von 25 bis 34 Jahre	21
Abbildung 14 Kinderbetreuungsquote	22
Abbildung 15 Schülerinnen und Schüler im Schuljahr 2010/11 nach dem Schultyp	23
Abbildung 16 Schülerinnen und Schüler im Schuljahr 2010/11 in der Sekundarstufe II	23
Abbildung 17 Lehrende nach Schultyp im Schuljahr 2010/11	24
Abbildung 18 Lehrlinge nach Sparten und Geschlecht 2011	24
Abbildung 19 Zehn häufigsten Lehrberufe 2011: Mädchen	25
Abbildung 20 Zehn häufigsten Lehrberufe 2011: Burschen	25
Abbildung 21 In- und ausländische Studierende in Österreich 2011/12	26
Abbildung 22 Ordentlich Studierende an öffentlichen Universitäten	27
Abbildung 23 Belegte ordentliche Studien an öffentlichen Universitäten nach Hauptstudienrichtung 2011/12	27
Abbildung 24 Studienabschlüsse ordentlich Studierender an öffentlichen Universitäten nach Hauptstudienrichtung 2010/11	28
Abbildung 25 Wissenschaftliches und künstlerisches Personal an öffentlichen Universitäten im Studienjahr 2010/11	28
Abbildung 26 Studierende an Fachhochschul-Studiengängen	29
Abbildung 27 Studierende an FH-Studiengängen nach Ausbildungsbereich 2011/12	30
Abbildung 28 Erwerbspersonen im Alter von 15 bis 64 Jahren nach internationaler Definition (Labour Force-Konzept)	32
Abbildung 29 Erwerbsquote im Alter von 15 bis 64 Jahren nach internationaler Definition (Labour Force-Konzept)	33
Abbildung 30 Erwerbstätigenquoten im Alter von 15 bis 64 Jahren nach internationaler Definition (Labour Force-Konzept)	34
Abbildung 31 Voll-/Teilzeitquote	35
Abbildung 32 Arbeitslosenquote im Alter von 15 bis 74 Jahren nach internationaler Definition (Labour Force-Konzept)	36
Abbildung 33 Geschlechtsspezifische Lohn- und Gehaltsunterschiede im EU-Vergleich 2010	37
Abbildung 34 Mittleres Bruttojahreseinkommen der unselbstständig Erwerbstätigen 2010	38

Abbildung 35 Mittlere Bruttojahreseinkommen der unselbstständig Erwerbstätigen nach Altersgruppen 2010	39
Abbildung 36 Mittleres Bruttojahreseinkommen der ganzjährig Vollbeschäftigten 2010	39
Abbildung 37 Mittleres Nettojahreseinkommen der unselbstständig Erwerbstätigen 2010	40
Abbildung 38 Mittleres Brutto- und Nettojahreseinkommen von Pensionistinnen und Pensionisten 2010	41
Abbildung 39 Höhe der monatlichen Alterspensionen in der gesetzlichen Pensionsversicherung (Stand: Dezember 2011).....	41
Abbildung 40 Ausgleichzulagenbezieherinnen und -bezieher (Stand: Dezember 2011)	42
Abbildung 41 Mittleres Brutto- und Nettojahreseinkommen der Lehrlinge 2010.....	43
Abbildung 42 Verfügbares mittleres Haushaltseinkommen und Äquivalenzeinkommen 2010	44
Abbildung 43 Bezieherinnen und Bezieher von Kinderbetreuungsgeld nach Varianten 2011 .	45
Abbildung 44 Durchschnittliche Höhe des Arbeitslosengelds 2011	46
Abbildung 45 Durchschnittliche Höhe der Notstandshilfe 2011	47
Abbildung 46 Bezieherinnen und Bezieher von Bundes- und Landespflegegeld	48
Abbildung 47 Bezieherinnen und Bezieher von Bundes- und Landespflegegeld nach Alter 2010.....	48
Abbildung 48 Armutsgefährdung nach soziodemographischen Merkmalen 2010.....	49
Abbildung 49 Vertretung im Nationalrat	50
Abbildung 50 Vertretung im Bundesrat	51
Abbildung 51 Vertretung in der Bundesregierung	51
Abbildung 52 Sektionsleiterinnen und –leiter im Bundesdienst	52
Abbildung 53 Frauen in den höchsten besoldungsrechtlichen Einstufungen	53
Abbildung 54 Anteil von Frauen in der Geschäftsführung der Top 200-Unternehmen in Österreich nach Sektoren	54
Abbildung 55 Anteil von Frauen in den Aufsichtsräten der Top 200-Unternehmen in Österreich nach Sektoren.....	54
Abbildung 56 Krankenstandsfälle und -tage	55
Abbildung 57 Spitalsentlassungen aus allen Krankenanstalten.....	56
Abbildung 58 Krebsinzidenz und -mortalität	57
Abbildung 59 Krebsprävalenz nach ausgewählten Lokalisationen 31.12.2009	58
Abbildung 60 AIDS-Erkrankungen und Sterbefälle	59
Abbildung 61 Frauen in der Medizin	60
Abbildung 62 Ärztinnen nach Fachrichtungen 2010	60
Abbildung 63 Gestorbene nach Todesursachen 2011	61
Abbildung 64 Klientinnen und Klienten der Gewaltschutzzentren/Interventionsstelle 2011	62
Abbildung 65 Geschlecht der Gefährderinnen und Gefährder 2011	63